

Itzerott

NORA

Nora

oder

„Ueber unsere Kraft"

Drama in drei Aufzügen

von

Marie Itzerott.



Straßburg
Verlag von J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel)
1903.



Nora

oder

„Ueber unsere Kraft"

Drama in drei Aufzügen

von

Marie Itzerott.



Straßburg
Verlag von J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel)
1903.

Personen:

Frau v. Wendtland.
Nora Hellmer.
Robert Hellmer, Justizrat.
Emmy, seine Tochter.
Erwin, } seine Söhne.
Bob, }
Dr. Rabner, Anstaltsarzt.
Kellner.

Das Stück spielt in einer „Kuranstalt und Pension“ an einem Kurort der Riviera.

Erster Aufzug.

Eine halbgeschlossene Glasveranda, von welcher in der Mitte des Hintergrundes Stufen hinunterführen in einen Garten voll Palmen und blühender Gewächse, der hier und da durch elektrische Flammen erleuchtet ist. Ausblick auf ein tiefblaues, ruhiges Meer. Ein klarer, voller Mond am Himmel. Gruppen von Pflanzen bilden behagliche Sitzplätze auf der Veranda. Rechts und links eine Tür. In der Nähe der Tür links vom Zuschauer ein runder Tisch mit verschiedenen Sesseln davor. Kleine Tabourets und Etageren in der Nähe. Der Tisch ist durch eine Lampe erleuchtet.

Erster Auftritt.

Frau v. Wendtland. Nora.

(Frau v. Wendtland sitzt am Tisch und schreibt. Plötzlich sieht sie auf. Die Tür links hat sich geöffnet. Nora ist eingetreten. Sie ist einfach, aber zierlich gekleidet und hat ein weißes Tuch leicht um die Schultern geschlagen.)

Frau v. Wendtland (entsetzt): Kind, Sie sind noch nicht im Bett, und der Doktor hat es doch so streng geboten, und Sie haben es mir so fest versprochen!

Nora: Ich habe mich nicht niederlegen können, Liebste — — nein, ich konnte nicht — denken

Sie doch nur: heute — — — was ich seit Jahren Tag für Tag ersehnt, wovon ich geträumt, wonach ich gefiebert habe — endlich, endlich ist es da! Was ich mir erstrebt habe mit meinem innersten Pulsschlag, mit allem, was mir an Jugend und Kraft geblieben war, wird heute Erfüllung, wird heute Wirklichkeit — — — und da wollen Sie, daß es nicht an meiner Seite liege, mit mir umhergehe und mich anpacke: ich, dein Fleisch und Blut, dein Kind, dein Gedanke — ich werde, ich stehe auf und lebe und spreche und wandle — — — o jedes Wort, das ich schon lange vergessen hatte, ist wieder lebendig in mir, und jeder Ton erklingt in meinem Innern, und ich lache, ich weine, ich glühe, ich hasse und liebe und gehe unter mit meinen Gestalten!

Frau v. Wendtland: Kind — Kind — — wie Ihre Hände zucken — wie Ihre Stirn glüht — — wenn das der Doktor wüßte — o Nora, Nora — wie wollen Sie denn jemals gesund werden, wenn Sie sich nicht zusammennehmen!

Nora (halb abgewandt): Weh! Kann ich's denn noch! Mich jetzt noch zusammennehmen!

Frau v. Wendtland: Ruhe — Ruhe sagen die Aerzte!

Nora: Ruhig sein — heute — — — — o — wenn ich diese Jahre nicht hinter mir hätte, diese Jahre des Kämpfens, des Verzweifelns, des immer erneuten Ringens! — O dieser Strom,

der mich zu verschlingen, dieser Wirbel, der mich zu zerschmettern drohte! — — Doch nicht untergehn — nein! Nein! Oben bleiben! Oben! Und jetzt weiß ich's wie ich's noch nie gewußt: es gilt alles! Zeigen, daß man etwas ist! Beweisen, daß man etwas kann!

Frau v. Wendtland: Aber Kind! Kind! Wer hat denn das je bezweifelt!

Nora: Wer — (die Hände vor dem Gesicht) — — ach, Tantchen — Sie wissen ja nicht — nein — — o und jetzt dazu — und jetzt — — — — (sie schaut wieder auf) ja, Liebste — heute — heut abend entscheidet es sich, ob ich recht getan oder nicht, ob ich selig bin oder unselig, ob ich mein Leben weggeworfen habe oder nicht — — (für sich mit gesteigerter Leidenschaft) Kunst — Kunst — du darfst mich jetzt nicht mehr verlassen!

Frau v. Wendtland: Kind! Kind! Ich bin sehr traurig über Sie! Sie müßten uns entgegen kommen, die wir Sie hegen und pflegen, Sie müßten willenskräftiger einen inneren Gleichmut anstreben — Sie müßten sich mehr in der Gewalt haben — — denken Sie doch nur daran, Nora, als die Aerzte vor mehreren Wochen Ihnen aufs Entschiedenste untersagten, den Proben zu Ihrem Stücke beizuwohnen, und Ihre vollständige Genesung von einem Aufenthalte im Süden abhängig machten — haben Sie damals nicht mir und sich selber versprochen, ruhig zu

sein über das Geschick Ihres Werkes — ganz ruhig — — — und nun — hier — was tun Sie statt dessen! — — — Glauben Sie, ich hätte nicht mit innerer Verzweiflung bemerkt, daß Sie all diese Zeit in einer mir fast unerklärlichen Erregung gewesen sind — — — und jetzt — heut abend machen Sie sich gänzlich krank! — Nora! Nora! Was kann es Ihnen sein, ob Sie heute siegen oder ein anderes Mal! Sie sollten sich stark machen, um jedem, was da kommen kann, ins Gesicht zu sehen!

Nora (verzweifelt): Stark sein! Ich kann nicht mehr! Jetzt kann ich nicht mehr! Es geht um Leben und Tod!

Frau v. Wendtland (vorwurfsvoll): Nora!

Nora (wirft sich in Frau v. Wendtlands Arme): O meine beste Freundin! Schelten Sie mich, zürnen Sie mir — — aber, bitte, bitte — halten Sie mich nicht für undankbar. Sehen Sie — ich weiß, was Sie für mich tun — was Sie mir sind — — Sie haben der Heimatlosen, Umherirrenden eine Stätte gegeben zum Rasten, Sie haben den Tisch für mich gedeckt und mir mit Liebe aufgetan — Sie haben meine Gesundheit gehütet, der Krankheit gewehrt, meine Schwäche ertragen — ich kann Ihnen nicht genug danken — niemals — niemals — — ich habe meinen Kopf auf Ihren Schoß legen dürfen, und Sie haben mich gehalten wie ein eigenes Kind! Was müßte ich Ihnen nicht zulieb tun können — ja — ich

verdiene, was Sie mir da sagen — gewiß — es ist wahr — ich hätte mich bezwingen — hätte ruhig sein müssen — ich sollte mich bescheiden — in jedem Falle — — — ja — aber sehen Sie, liebste, gütigste Frau — ich habe ja nicht anders gekonnt — ich kann auch jetzt nicht anders — — — hält man nicht doppelt fest, was man uns entreißen will — stellt man nicht zwiefach hoch, was ungekannte Mächte uns anfeinden — flüchtet man sich nicht auf den einzigen festen Platz, den man sieht, wenn das Weltall um uns schwankt — — mein Gott — wie soll ich's Ihnen denn erklären — — sehen Sie doch, Liebste — — jeder hat doch nur ein Leben — und meins ist das meine — und alles darin hab' ich jetzt auf eins gesetzt — alleinig auf eins — und dies eine drängt dem Lichte entgegen und der Gestaltung und der Vollendung — es will die Augen auftun — — und ich bin nicht dabei — und ich hör's nicht atmen, und ich fühl's nicht leben — — ja — weiß nicht einmal, ob es leben wird, ob sie's nicht ersticken, ob sie's nicht töten.

Frau v. Wendtland: Nora! Tun Sie Ihrer mütterlichen Freundin jetzt eine Liebe an und legen Sie sich nieder! Wenn Sie nicht schlafen wollen — ich setze mich an Ihr Lager und lese Ihnen vor!

Nora: Nein, liebste Frau! Ich ertrag's nicht — ich muß Luft haben — Luft — — (sie wendet sich zum Garten.)

Frau v. Wendtland (erstaunt): Wohin wollen Sie, Nora?

Nora: In die Luft — hinaus! — — Ich brauche Bewegung, wenn die Gedanken so fiebernd Kopf und Herz umstürmen! Mir ist dann, als löse sich etwas von meiner Unruhe in der barmherzigen Atmosphäre, als besänftige der äußere Rhythmus meiner Schritte den inneren heftigeren meiner Gedanken — — — lassen Sie mich hinaus!

Frau v. Wendtland: Und wohin jetzt so spät?

Nora: In den Garten — ans Meer — — nur freie Luft!

Frau v. Wendtland: Sie werden sich schaden!

Nora (in unterdrückter Verzweiflung): Und hier komme ich um! (Sie wirft sich an Frau v. Wendtlands Hals): Liebstes, bestes Mütterchen! Lassen Sie mich gehen, bitte — bitte!

Frau v. Wendtland (Noras Kleid anfühlend): Sind Sie auch warm genug angezogen, Kind —

Nora: O — es ist ja Sommer hier — atmen Sie nicht den Duft der Rosen — — lassen Sie mich, bitte! Morgen will ich auch ganz artig sein!

Frau v. Wendtland: Ich sollte es nicht erlauben!

Nora: Bitte! Bitte!

Frau v. Wendtland: Nun — so sei's denn — aber nur auf ein halbes Stündchen — — Sie müssen mir fest versprechen, Nora, dann zurück zu sein!

Nora: Aber, Tantchen — glauben Sie denn, ich würde nicht hier sein zur Zeit, wo die Depesche

kommen kann? — — Und ängstigen Sie sich nicht! (Sie umarmt Frau v. Wendtland und eilt dann die Stufen hinunter.)

Zweiter Auftritt.

Frau v. Wendtland allein.

Frau v. Wendtland: Wohl! Das weiß ich! Wenn ich ein Dutzend Töchter hätte — ich würde sie lieber ins Wasser werfen, als daß ich sie sich mit der Kunst befassen ließe! (Sie setzt sich wieder zum Schreiben nieder.)

Dritter Auftritt.

Frau v. Wendtland. Dr. Rabner.

(Dr. Rabner tritt aus der gegenüberliegenden Tür rechts und lenkt seine Schritte dem Garten zu. Dann aber bemerkt er Frau v. Wendtland und tritt den Hut schwenkend auf sie zu.)

Dr. Rabner: Guten Abend, gnädige Frau!

Frau v. Wendtland (aufschauend): Sie, Doktor — so spät — — woher kommen Sie denn jetzt in aller Welt?

Dr. Rabner: Aus Ihrer allernächsten Nachbarschaft, Verehrteste, (er deutet nach der Tür rechts) — — der Herr dort hatte mich bei seinem mir sofort nach der Ankunft gemachten Besuch nicht getroffen; so benützte ich die freien Augenblicke des späten Abends, um nach seinem Anliegen zu fragen.

Frau v. Wendtland: Gäste dort in jenen Zimmern! Wie jammerschade! Nun werden wir nicht mehr so ungestört auf dieser Veranda sein können!

Hatten wir uns doch in diesen drei Wochen ganz häuslich hier eingerichtet und mit diesem Raum geschaltet, als wäre er unser ausschließliches Eigentum! Das wird nun alles anders werden!

Dr. Rabner: Keine Sorge, gnädige Frau! Der da — (er weist nach der Tür rechts) wird Sie nicht viel stören — hat mich um Weg und Steg hier befragt, die er zum Teil schon von früher kannte — scheint die Gastlichkeit dieses Hauses nur nachts in Anspruch nehmen zu wollen — ist jetzt selbst noch hinausgerannt, um das Meer, wie er sagte, zu beobachten — — wie geht es denn übrigens unsrer Patientin? Ist sie bald eingeschlafen nach den Umschlägen, die ich sie machen hieß?

Frau v. Wendtland: O lieber Doktor! Ich bin außer mir, aber was sollt' ich machen! Die ist ja garnicht im Bett! Die läuft in der feuchten Luft da unten umher!

Dr. Rabner: Aber Frau von Wendtland! Ich sagte Ihnen doch —

Frau v. Wendtland: Bester Herr Doktor! Da machen Sie mit solchem Frauenzimmerchen doch einmal, was Sie wollen! Das sieht Sie bittend an! Das macht Ihnen süße Augen — und Sie lassen's gehen, wie's will — — und dann — was sollt' ich auch tun — ich kann sie doch nicht einsperren!

Dr. Rabner: Jetzt draußen — allein!

Frau v. Wendtland: Die geht ja meistens allein, ist sich Gesellschaft genug. Die erste Zeit bin ich immer mitgelaufen, habe aber bald gemerkt, daß

es ihr nicht darum zu tun war. Merkwürdig — allein spazieren gehen! Es könnte mir einer noch etwas dazu geben — ich tät's nicht! Schnurrige kleine Kröte! Versteh' sie nicht! Aber lieb hab' ich sie, Herr Doktor! Und das ist mehr! So lasse ich sie gewähren!

Dr. Rabner: In dem Abendtau! Wenn wir morgen das Fieber wieder haben!

Frau v. Wendtland: Hier im Hause wäre ihr das Fieber noch eher gekommen in dem Zustand, in dem sie war.

Dr. Rabner: Und so spät noch! Das ist doch sonst nicht ihre Gewohnheit!

Frau v. Wendtland: Oh! Das ist ja heute so ein verwünschter Tag — — ein Stück von ihr wird aufgeführt — zum ersten Male — jahrelang hat sie darum gekämpft, gerungen, — hat sich die Seele aus dem Leibe geschrieben, sich Tag und Nacht nicht Ruhe, noch Rast gegönnt, mit fliegenden Pulsen gearbeitet, als ging's um Leben und Seligkeit — und nun ist der Tag da — und nun ist sie halb von Sinnen aus Angst darüber, ob das Publikum zufällig in der Stimmung sein werde, sein Amen dazu zu geben!

Dr. Rabner: Also das ist's! Sie schreibt! Sie haben häufig von der Arbeit gesprochen, die an ihr gezehrt und sie so heruntergebracht habe! Also das! Vielleicht habe ich schon von ihr gehört — wie heißt sie doch gleich — ihr Name ist mir entfallen — — wir nennen sie hier alle nur Frau Nora —

Frau v. Wendtland: Ach was! Sie schreibt unter Pseudonym — ist gänzlich unbekannt! Die Welt kann sich nicht um alle kümmern, die sich heutzutage am Wort verbluten. Aber sie läßt sich nicht irre machen! Dies Arbeiten! Es ist nicht zu sagen! Wie oft habe ich ihr abends die Feder aus den kleinen zitternden Händen nehmen und sie zur Ruhe bringen müssen!

Dr. Rabner: Sie ist schon lange bei Ihnen, gnädige Frau?

Frau v. Wendtland: Leider nicht! Wenig über drei Jahr! Wäre sie früher zu mir gekommen, würde es vielleicht doch nicht so schlimm mit ihr geworden sein! Zuviel Entbehrung! Zuwenig körperliche Pflege bei all der Arbeit! Wenn ich noch daran denke, wie erschöpft sie aussah, als sie zu mir ins Zimmer trat! Ich war damals in der Schweiz und suchte eine Gesellschafterin. Eine Person von 39 Jahren bietet sich an; der Brief, die Handschrift gefiel mir, ich setze eine Zusammenkunft fest und erwarte eine Dame — nun — gesetzten Aussehens — — da tritt dies Geschöpfchen zu mir herein mit diesem leidvergeistigten Jugendgesicht und dieser Elfengestalt — ich bin mein lebtag für Schönheit empfänglich gewesen. So engagiere ich sie, obwohl ich mir keine große Hilfe von ihr versprechen konnte, und in einem Jahre hatte ich sie so lieb gewonnen, daß ich ihr die Rechte einer Tochter in meinem Herzen und Hause gab. Mich hatte der Tod einsam gemacht — jetzt habe ich wieder jemand zu pflegen

und zu lieben, und ich bin dankbar dafür — —
aber bester Doktor, Sie stehen noch immer —
nehmen Sie doch ein wenig Platz!

Dr. Rabner (seine Uhr ziehend): Eigentlich hätte ich keine Zeit, gnädige Frau — — (sich dennoch setzend): — ja — was ich sagen wollte — — Ihre Pflegbefohlene ist schon lange Witwe —

Frau v. Wendtland! Witwe — sie ist garnicht Witwe, bester Doktor, sie ist von ihrem Manne geschieden!

Dr. Rabner: Geschieden? Was? Das hab' ich nicht gewußt. Schon lange?

Frau v. Wendtland: O ich denke — wohl so an achtzehn Jahr. —

Dr. Rabner: Wie furchtbar! So jung noch! (Nach kurzer Pause) So war's niemals eine glückliche Ehe?

Frau v. Wendtland: Doch! Doch! Und drei reizende Kinder!

Dr. Rabner: Wie ist das möglich, gnädige Frau! Wie soll ich mir das erklären!

Frau v. Wendtland: Das wird wohl schwerlich schon jemand klar geworden sein. Innere, nicht zu überkommende Gründe! Sonst verschließt sie sich über das Gewesene. Ob sie das Rechte getan hat, weiß ich nicht. Vielleicht weiß sie's selber kaum.

Dr. Rabner: Und hatte sie Verwandte, die sich ihrer annahmen, Schutz, Mittel, Hilfe? Wie hart! Ein so junges und zartes Geschöpf in dieser Lage allein der Welt gegenüber!

Frau v. Wendtland: Nichts hatte sie, Doktor — niemand! Kapitalistin an allem, was das Weib ausmacht, war sie im Uebrigen arm und verlassen, als der Tod eines unbekannten entfernten Verwandten ihr die Mittel zur Gymnasialausbildung in die Hand gab. Jahrelanges Arbeiten und Ringen darauf, bis ein Nervenfieber, das sie an den Rand des Grabes führt, sie schließlich zwingt, jeden Gedanken an das Studium aufzugeben. Weiteres Sichdurchhelfen dann mit Privatstunden und Tanzkursen, die sie für Kinder und junge Mädchen einrichtet. — Da läßt der Zufall sie ihr Talent entdecken! Und nun beginnt erst recht das Hungern und Darben und Arbeiten und Kämpfen! Sie war am Ende ihrer Kraft, als sie zu mir kam. Daher ihr Entschluß, sich in Abhängigkeit zu begeben.

Dr. Rabner: Welch ein Segen, daß sie zu Ihnen gekommen ist!

Frau v. Wendtland: Ja — mit dem äußerlichen Darben war's wenigstens vorbei — aber konnt' ich ihr die Sehnsucht und den Kampf aus der Seele nehmen! Zunichte hat sie sich gemacht! Und wozu? Ich vermag noch immer nicht an einen Erfolg zu glauben!

Dr. Rabner: Welche Willenskraft und Zähigkeit in einem so zarten Körper!

Frau v. Wendtland: Ja — Doktor — — so sind wir nun einmal! Aber eine Idee müssen wir haben, für die wir's tun — und ich denke, sie hatte die ihre!

Dr. Rabner: Jetzt ist es mir klar, wie sich dieser körperliche Zustand in ihr entwickeln konnte! Es ist die Flamme, die sich selbst verzehrt! Diese Weiber heutzutage! All diese Zartheit und Weichheit! All diese köstliche Torheit, dieser tiefe Leichtsinn! All dieses wissende Unwissen, all diese unbewußte Weisheit im Kampfe mit sich und der Welt! Wenn ich daran denke, was mir als Arzt alles davon unter die Hände gekommen ist, so fällt es wie eine Art Alp auf mich, und ich frage: wo will das hinaus! Und wenn ich an all das welkende Leben denke, das da in den Hörsälen und bei der einsamen Mitternachtslampe bleich und entfärbt mit der Wissenschaft und dem Gedanken ringt, möcht' ich ihnen zurufen: Wenn ihr, anstatt die Last der Freudlosigkeit zu tragen, euch in den Augen der Welt vergangen hättet und mit blühender Brust und schwellenden Sehnen eine gliederlösende und -stärkende Arbeit in Garten und Feld auf euch nähmt, um in Ehren einen pausbäckigen Knaben zu erziehen, der lächelnd in seiner Wiege schlummert und euch eine arme Dachkammer durchsonnt — es müßte dem Herrgott lieber sein! Und hier ist wieder ein Beispiel! Solch ein Kampf ist nicht für die Frau, nicht für das Weib, das die Natur gütig genug war, als Weib zu erschaffen! Es erstarrt, es lähmt — es tötet sie — es ist eben über ihre Kraft!

Frau v. Wendtland: Aber diese hier hatte alles, was die Natur nach Ihrer Meinung für das Weib

fordert — ein warmes Heim — Kinder — — — und sie ging doch hinaus in den Kampf — in die Einsamkeit. Diese Frage muß sich **also** doch wohl nicht so einfach entscheiden **lassen.** Vielleicht gibt es doch ein Höheres als die Mutter: das Weib an sich, die Individualität, die Persönlichkeit!

Dr. Rabner: Gut! Gut! Aber diese entwickelt sich allein richtig in der Mutterschaft, in dem täglichen, stündlichen Aufgeben ihrer selbst in der Liebe — Liebe, die nur in dieser Form dem Weibe wahrhaft zugänglich ist — und nimmermehr durch die Wissenschaft!

Frau v. Wendtland: Auch nicht durch die Kunst, wo die Natur ein wahres Talent gibt?

Dr. Rabner: Ich kann nicht daran glauben. Geben Sie unsrer kleinen Frau am Ende wirklich den Erfolg: das wärmt nicht, das lacht nicht, das küßt nicht! Das ist tot! Und was hat sie gehabt von ihrer Arbeit? Sie hat sich getötet.

Frau v. Wendtland: Aber es hat sie das Leben bis jetzt ertragen lassen — und wir, die wir auf ein so langes Stück Wanderung zurückschauen können, müssen uns sagen, daß auch dies schon ein Glück ist!

Dr. Rabner (erregt): Es hat sie sich selbst verlieren, sich selbst unterdrücken, es hat sie sich selbst vernichten lassen! Und nun ist's ein Wunder, wenn wir noch die äußere Hülle retten! Es war eben zuviel — es war eben über ihre Kraft! (Er steht auf, Frau v. Wendtland ebenfalls.)

Frau v. Wendtland (erregt): Aber bester Doktor! Sie haben mir nach der ersten Untersuchung versichert, daß alle Organe gesund sind, Sie haben dies auf meine besorgten Fragen nicht einmal, sondern zehnmal wiederholt — und nun sprechen Sie also!

Dr. Kabner: Und ich sag's wieder — gesund, ganz gesund, alles in Ordnung! Aber dieses Fieber, das sich hin und wieder zeigt, ist ein sichres Zeichen, daß der Organismus aufs Aeußerste erschöpft ist. Sie hat bei sich selber Schulden gemacht. Diese treibt die Natur nun ein, und einen solchen Prozeß muß man mit der peinlichsten Aufmerksamkeit überwachen!

Frau v. Wendtland: Aber Sie haben mir versichert, daß sie vollkommen herzustellen ist —

Dr. Kabner: Gewiß! Aber die Bedingungen dazu müssen erfüllt werden. Jeder Arzt wird Ihnen das sagen. Dieses zarte Wesen trägt keine Last mehr ungestraft! Ruhe — Ruhe — und wenn's möglich wäre, ein wenig Freude. Man lebt eben nicht von Brot allein. Was für Kuren ich schon gemacht habe, wenn ich ein wenig von diesem Extrakt zur Hand hatte — sag' ich Ihnen! Aber leider — er ist rein nur äußerst selten zu haben! Ruhe jedoch — die muß ich fordern! Auf alle Fälle! Und nun lassen Sie unsere Kranke in so später Stunde draußen umherlaufen!

Frau v. Wendtland: Bester Doktor! Ich bin ja

verzweifelt — aber kann ich ihr Ruhe geben — Ruhe an einem solchen Tage?

Dr. Rabner: Da ist's wieder: Ueber ihre Kraft! Die arme kleine Frau! Wahnwitzig hat sie gehandelt, daß sie dem schützenden Dache entlief. Wahnwitzig sag' ich Ihnen!

Frau v. Wendtland: Das ist schließlich aber doch wohl nicht unsre Sache zu entscheiden, Herr Doktor!

Dr. Rabner: Bleiben hätte sie sollen, ihre Kinder erziehen! Dann wäre sie gesund wie ein Fisch im Wasser, was für Schwierigkeiten ihr der Herr Gemahl auch in den Weg gelegt hätte!

Frau v. Wendtland: Da sie nun aber einmal hier und krank ist, so müssen wir alles tun, um sie gesund zu machen!

Dr. Rabner: Das ist ja mein beständiges Denken und Sinnen, gnädige Frau! Deshalb errege ich mich ja so über die Unvernunft dieser kleinen Schlange! Ich habe Mitleid mit den armen kleinen Weibern, und diese hier hat's mir ganz besonders angetan. Ich bin Ihr treuster Verbündeter, verehrte Frau. Rechnen Sie in jeder Stunde auf mich! — — Und jetzt werde ich selbst einmal an den Strand hinuntergehen und sehen, ob ich die kleine Teufelin einfangen kann. Dann sende ich sie Ihnen mit einer tüchtigen Schelte zurück. Ich empfehle mich Ihnen, gnädige Frau! (Er geht die Stufen hinunter).

Vierter Auftritt.

Frau v. Wendtland allein.

Frau v. Wendtland: Sie müßte jetzt wirklich zurück sein. Ich begreife nicht — (Sie geht hinausspähend unruhig in der Veranda auf und ab, setzt sich dann wieder zum Schreiben nieder.)

Fünfter Auftritt.

Frau v. Wendtland. Nora.

(Nora stürzt atemlos die Stufen herauf.)

Nora: O liebste, beste Freundin!

Frau v. Wendtland (erschrocken aufspringend): Was gibt's? Was ist geschehen?

Nora: O — es kommt — es kommt — ich kann's nicht mehr hindern —

Frau v. Wendtland: Nora — was?

Nora: O — ich hab's ja gefühlt die ganze Zeit hier — immer — immer — auf der Brust hat's mich gedrückt — auf der Seele hat's mir gelegen — unerkannt halb — und doch fürchterlich — ich habe mich dagegen gestemmt, ich habe gekämpft — was half's — — ich habe damit gerungen wie Jakob mit dem Engel — — umsonst aber — umsonst — es kommt — es packt mich an — es rüttelt an mir —

Frau v. Wendtland: Nora — was haben Sie?

Nora: O mein Gott — ich wollte ja nicht hören — ich wollte ja nicht sehen — — blind hab' ich

mich gemacht und taub — — diese Bilder — diese Töne — — — wollten sie mir doch **dich** rauben, meine Kunst, wollten sie doch die **Welt** umstoßen, in der ich lebe, wollten sie doch vernichten, was ich geschaffen — zermalmen, was ich aufgebaut! Nein — nein — immer fester hab' ich dich gefaßt, mein Schutz, mein Schirm! Wie einen Schild habe ich dich vor mich gehalten, meine Arbeit, mein Streben, meine Sehnsucht! — — Habe ich denn nicht geglaubt, daß es Götterlust ist, im einsamen Stübchen zu sitzen und Gestalten zu schaffen, die leiden und weinen und handeln wie wir — — glaubte ich's denn nicht noch soeben — — ja — ja — wenn ich's auch lachen hörte aus allen Büschen — wenn's auch kam und an den Festen meiner Seele rüttelte — nein — nein — halten wollt' ich dich trotz all der spottenden Stimmen — — — doch nun — jetzt diese noch — (mit gesteigertem Entsetzen) — seine Stimme — seine Stimme — fürchterlich — o ich hab's ja ganz deutlich gehört — seine — Stimme!

Frau v. Wendtland: Nora, Nora — Kind, was ist Ihnen begegnet?

Nora: Nichts — nichts!

Frau v. Wendtland: Doch — Nora — sprechen Sie — was ist geschehn?

Nora: Nichts — nichts! (Mit erneuter Verzweiflung) O mein Gott! Ich hätte ja nicht herkommen dürfen!

Frau v. Wendtland: Nicht hierher — nicht herkommen dürfen — was meinen Sie, Nora — was wollen Sie damit sagen!

Nora (mit Nachdruck): Ich hätte nicht herkommen dürfen!

Frau v. Wendtland: Haben Sie denn diesen Ort nicht selbst ausgesucht, sagen die Aerzte nicht, daß es keine heilsamere Luft für Sie gäbe — haben Sie sich nicht so innig an dieser Gegend erfreut —

Nora (schwer atmend): O — ich habe Ihnen ja nicht gesagt —

Frau v. Wendtland (sie anpackend): Nora — was?

Nora: Ich bin ja schon einmal hier gewesen!

Frau v. Wendtland: Schon hier gewesen!

Nora: (abgerissen): Ja, ja — — damals mit meinem Manne — als wir von Italien zurückkamen — ich habe Ihnen vielleicht davon erzählt — — von jener Reise, die sein Leben rettete, — von jener Reise, zu der ich das Geld heimlich herbeigeschafft hatte — meinen Mann ließ ich in dem Glauben, es käme von meinem Vater — er hätte es sonst ja niemals genommen — — ja — — und nun — da — da unten liegt das Häuschen, wo wir damals wohnten — ich kann's immer sehen, wenn ich an mein Fenster trete — und nun — die ganze Zeit hier hör' ich seine Schritte neben mir und sehe den Schatten seiner Gestalt in den Büschen — und aus den Wellen tönen mir die Worte entgegen, die wir zusammen gesprochen, und alles ist wiedergekommen, was

ich in die Gruft geschüttet hatte, und alles, was verharscht war, ist wieder aufgebrochen, und Ströme fluten warm durch mein Wesen, die längst vereist waren, und Stimmen sind laut in mir, die still gewesen sind so lange Zeit — und mir ist's, als hört' ich Kinderlachen überall — und mir ist's, als fühlt' ich warme Kinderhändchen überall — an meiner Brust — an meiner Wange — und mir ist's, als wär' ich einmal Mutter gewesen — — und nun — und nun — da draußen — hab' ich jetzt seine Stimme gehört — ganz wie in Wirklichkeit — da draußen — ganz deutlich — — o — ich dachte, sie wäre tot — die Vergangenheit — aber nein — sie kommt — sie kommt — ich kann ihr nicht wehren!

Frau v. Wendtland: Nora — fassen Sie sich! Sie sind ruhig darüber gewesen all diese langen Jahre —

Nora (vor sich hinsprechend): Ja — ja —

Frau v. Wendtland: Und kein Zweifel ist Ihnen daran gekommen, daß Sie gehandelt haben, wie Sie handeln mußten!

Nora: Ja — ja — — (fast tonlos) ich mußte — ich mußte — — wollt' ich doch etwas sein für mich — ein Mensch — eine Individualität — eine Persönlichkeit — ein Etwas, das der Sturm nicht umweht, ein Etwas, das fest in sich selbst wurzelt, das sich nicht anzulehnen braucht, das aus sich selbst lebt und aus sich selber satt wird — ja — ich mußte — ich war ja nichts gewesen

für ihn als ein Spielzeug — nichts als ein Ding, mit dem man lacht — das man küßt —

Frau v. Wendtland: Aber Sie sind doch glücklich dabei gewesen, Nora —

Nora: Ja — glücklich — ganz glücklich — — — bis — (sie schaudert) dann das Entsetzliche kam — das Fürchterliche — (Sie verbirgt ihr Gesicht in den Händen)

Frau v. Wendtland: Was — Nora?

Nora (kaum hörbar): Da wachte ich auf — —

Frau v. Wendtland: Sprechen Sie, Nora — was war? Was geschah? (Nora ringt vergebens nach Worten) Was — Kind — (sie schüttelt Nora sanft).

Nora (stoßweise): O — um das Geld zur Reise zu bekommen, hatte ich ja einen Schuldschein zu unterschreiben — und mein Gläubiger wollte daneben noch die Unterschrift meines Vaters — der aber lag hoffnungslos darnieder — ich konnte ihm seine letzten Stunden durch diese Sorge nicht verbittern — — ich wußte nicht, was tun — mein erstes Kindchen sollte jeden Tag geboren werden — — da — da unterschrieb ich den Namen meines Vaters fälschlich —

Frau v. Wendtland: Aber, Nora!

Nora: Ja — ich weiß — es war ein großes Unrecht — ich wußt' es aber damals kaum — ich war ja erst siebzehn Jahr — doch daß es eine Lüge war, fühlte ich — — aber ich wollte meinen Mann retten — ich wollte meinen Vater nicht töten!

Frau v. Wendtland: Und dann?

Nora: O — ich zahlte heimlich von meinem **Wirt**schafts- und Kleidergeld ab — es wäre **bald** alles gut gewesen — aber dann — die **ent**setzliche Unterschrift — — um einen Zwang **auf** meinen Mann auszuüben, der ihn aus **seinem** Amte entlassen wollte, offenbarte mein Gläubi**ger** ihm alles — und — drohte — oh — oh — und dann —

Frau v. Wendtland: Nora! (Nora steht an allen Gliedern bebend). Was?

Nora (keuchend): Ja — — — und als er dann wußte, daß ich mich gegen die Gesetze vergangen — **daß** seine Ehre — in Gefahr war — — da — o — — als er mich dann mit Füßen trat, mich, das Weib, das er noch soeben mit heißem Blick begehrt hatte — — als er mir all' die vernichtenden Worte wie Steine ins Gesicht schleuderte — als er mich allein ließ und einsam im Todeshauch der Verzweiflung, mich, die ich ihm meine Seele geopfert hätte — als er — mich nur noch neben sich duldend — mich von sich und seinem Wesen entfernen wollte wie ein giftiges Etwas, das die Atmosphäre seines Hauses verpestet und die reine Nähe seiner Kinder besudelt — — da fühlte ich, daß ich kein Spielzeug war — da wußte ich, daß ich eine Seele hatte — daß ich sie retten mußte — draußen — fern — — denn bei ihm — — o mein Gott — hatte er mich denn geschützt vor dem, was unrecht war — hatte er mich denn gelehrt, wo rechts und links war — nur spielen konnt' er mit mir — nur tändeln — — ja —

und als die Gefahr dann durch den glücklichen Zufall vorüberging — da im nächsten Augenblick — — o ich starrte ihn an und verstand nicht — da hatte ich mit einemmal nicht gesündigt — da war alles gut — da hatte ich alles nur aus Liebe getan — da wollte er mich in seine Arme zwingen — da war ich wieder gut genug für die Leidenschaft einer Stunde — ein Spielzeug — — nein — nein! Da bin ich gegangen! — — — Aber jetzt — — aber jetzt — hier — — all die Erinnerungen! Wie sie an mir rütteln, an dem, was ich gedacht, an dem, was ich gefühlt — — — und nun — nun noch seine Stimme — wie wirklich — — ganz wie einst — — o mein Gott — was soll's — — zuviel — zuviel —

Frau v. Wendtland: Kind — Sie dürfen sich nicht quälen — bleiben Sie dabei: Sie haben das Rechte getan!

Nora: O — ich hab's mir ja alle Tage hier versagen müssen — alle Tage —

Frau v. Wendtland: Das Rechte!

Nora: Wenn ich's nur glauben könnte!

Frau v. Wendtland (dringend): Sie müssen's jetzt glauben, Nora — Sie haben recht gehandelt!

Nora (tonlos): Ich weiß nicht — — (plötzlich fährt sie auf und steht, die Blicke nach dem Garten gerichtet, wie erstarrt. Dann stürzt sie weiter vor, der Treppe zu.)

Frau v. Wendtland (erschrocken): Was ist's, Nora? (Nora steht mit vorgebeugtem Oberkörper atemlos hinausschauend.)

Frau v. Wendtland (beschwörend): Nora! (Nora wendet sich entsetzt nach ihr um. Sie ist wie erstarrt. Endlich löst es sich von ihren Lippen.)

Nora: Da! Da!

Frau v. Wendtland (sie anpackend): Was sehen Sie, Nora? (Nora, sich nicht mehr aufrecht haltend, sinkt in die Kniee.)

Nora: Er! Er ist's!

Frau v. Wendtland (entsetzt): Wer, Nora?

Nora (sie umklammernd): Er — er — — Robert —

Frau v. Wendtland: Kind — Kind — Sie sind krank! Dieser unglückselige Abend — — Sie sehen Gespenster!

Nora (atemlos): Nein! Nein! Ganz deutlich hab' ich ihn gesehen — er ging hier vorüber — dort den Weg entlang —

Frau v. Wendtland: Kind — Sie haben sich getäuscht!

Nora: So wahr Sie hier stehen — so wahr ist er den Gang hinuntergeschritten!

Frau v. Wendtland: Seien Sie ruhig, Nora — die Erregung des heutigen Abends — — Sie sehen — Sie hören, was nicht da ist!

Nora: Nein — nein — keine Täuschung — — die schlanke Gestalt — der Gang — diese Haltung — die Linien des Kopfes — o dieser Kopf, den ich so tausendmal geküßt — — — diese Bewegung der Hand, wenn er in Gedanken versunken war — — o diese Hand, die mich so tausendmal geliebkost — — — o — o — — alles kommt nun wieder — — alles — alles

— o mein Gott — es stürzt — es stürzt, das Gebäude, das ich aufgerichtet!

Frau v. Wendtland (sie umfangen haltend): Nora — kommen Sie zu sich — Sie müssen sich geirrt haben!

Nora: Nein! Nein! Ich habe ja den Kies knirschen hören unter seinen Schritten — — da — da — er muß hier in der Villa wohnen — es kommt ja sonst niemand hier in den Garten — — wo ist das Fremdenblatt? Ich habe es solange nicht gesehen — — wo? (Sie ist aufgestanden und schaut wirr um sich. Frau v. Wendtland geht an eine der Etageren und kramt unter den daraufliegenden Zeitungen und Büchern.)

Frau v. Wendtland: Ich suche es schon — ich hab's heute noch hier liegen sehen, ohne einen Blick hineinzuwerfen — es muß hier sein — — — aber vor allen Dingen, Nora — beruhigen Sie sich erst — — — so — — hier in den Sessel! (Sie setzt Nora liebevoll zurecht und fährt ihr beruhigend über die Stirn. Darauf geht sie wieder an das Schränkchen und fährt im Suchen fort). Es muß hier unter die Zeitungen gekommen sein — — ich bin sicher, daß ich's heute gesehen habe! (Sie sucht.)

Nora (vor sich hinsprechend): O mein Gott — achtzehn lange Jahre habe ich nicht daran denken wollen — — ich habe mir gesagt, es ist gut so — es hat so sein müssen — und ich habe gearbeitet, um nicht zu fühlen, ich habe gearbeitet, um nicht zu sehen, ich habe gearbeitet, um mir nicht meine Seele aus dem Leib zu weinen — — — und

nun — nun weiß ich, ich habe nichts getan, als gefühlt, ich habe nichts getan als geweint, ich habe nichts getan als mich gesehnt — täglich — stündlich — nach meinem sonnigen Heim, nach den Bettchen meiner Kinder, nach ihren lachenden Stimmen, nach dem schützenden Dache — nach der warmen Luft des Hauses — — nun weiß ich's — nun weiß ich's — — (Frau von Wendtland kniet vor der Etagere und wirft vergebens alle Bücher und Zeitungen herum) — — sonnenklar weiß ich's nun — Weib sein heißt aufgehen in einer andern Eigenart — Weib sein heißt sich täglich und stündlich in Liebe opfern — Weib sein heißt an andre denken — Weib sein heißt für andre sorgen und für andre fühlen — — — und was hab' ich getan all dieses lange Leben — an mich habe ich gedacht — für mich habe ich gestrebt — zum Kunstwerk hab' ich mich selbst bilden wollen — mich — — mich — — o — mir graut es vor mir selber — ich hasse mich — ich verabscheue mich — — — erlösen wollt' ich mich — finden wollt' ich mich selbst — und nun weiß ich — ich hab' mich verloren auf ewig — — blind bin ich gewesen — jetzt aber sehe ich!

Frau v. Wendtland (erhebt sich): Hier ist's! (Während sie das Blatt entfalten will, ist Nora schon aufgesprungen und hat es ihr aus der Hand gerissen. Sie sucht fiebernd.)

Nora (in die Kniee sinkend): Oh! (Das Blatt entfällt ihr. Frau v. Wendtland nimmt es auf.)

Frau v. Wendtland (mechanisch lesend): Justizrat Ro-

bert Hellmer und Frau aus B. (Frau v. Wendtland beugt sich über Nora, legt ihr die Arme um die Schultern und zieht ihren Kopf an sich.)

(Kleine Pause.)

Frau v. Wendtland: Sie mußten darauf gefaßt sein, Nora!

Nora (tonlos): Ja — — ich mußte darauf gefaßt sein — ja — ich mußte wissen, daß eines Tages alles unter meinen Händen zerfließen würde — alles — meine Arbeit — mein Ringen — mein Wollen — mein Kämpfen — mein Atmen — mein Dasein — mein Leben! — — Alles, was ich gewünscht, gehofft, erstrebt in achtzehn langen Jahren — alles, was ich aufgebaut habe in kindischen Plänen — da — da liegt's! — — O nun weiß ich's: Was ist denn all mein Streben gewesen nach Vollendung, all mein Ringen nach Persönlichkeit, all mein Kämpfen um Vertiefung meines Seins — — ihn — ihn wollt' ich! Zwingen wollt' ich ihn zur Anerkennung meines innersten Wesens, zeigen wollt' ich ihm, daß ich seiner Liebe wert bin und stets wert gewesen bin — beweisen wollt' ich dem Vater meiner Kinder, daß ich etwas bin trotz seiner verachtenden Worte — für ihn wollt' ich etwas sein — für ihn — auf der ganzen Welt nur für ihn — zerschmettern wollt' ich ihn mit dem, was er getan, was er gesagt — — — o — und nun — nun seh' ich — ich habe mich selbst getötet, mein Glück, mein tiefstes Wesen, mein innerstes Ich — alles — alles — denn

was ist das Ich eines Weibes, wenn es nicht in der Liebe aufgehn darf!

Frau v. Wendtland: Nora — Nora — Sie konnten nach dem, was Sie mir früher einmal erzählt, unmöglich erwarten, daß er Sie bitten sollte, zurückzukehren. Nachdem er im ersten Jahre die verschiedensten Schritte vergebens getan hatte, um Sie umzustimmen, konnten Sie nicht darauf rechnen —

Nora: Darauf rechnen — o mein Gott — nie hab' ich daran gedacht — niemals — ich wußte, es war vorbei — ich hatte es ja so gewollt — ich hatte es ja getan — ich habe nicht darauf gerechnet — nicht daran gedacht — weiß Gott — niemals — — — hatte ich denn nicht alle Spuren hinter mir ausgelöscht — hatte ich denn nicht Länder und Meere zwischen uns gelegt — — nein — nein — ich habe mir immer gesagt, es ist vorbei — vorwärts — vorwärts — — — konnte ich denn wissen, was mein Herz da drinnen tat, konnte ich denn wissen, daß es so namenlos töricht war — konnte ich denn wissen, was es da drinnen fühlte und dachte und hoffte und erlebte — — — o ich hab's ja nicht gewußt — meine Seele war mir selbst verschlossen — jetzt — jetzt sehe ich — jetzt ist sie aufgetan!

Frau v. Wendtland (berührt sie zärtlich): Nora — Sie müssen sich jetzt darin finden!

Nora: O — eine andre an meinem Platze — an meinem Herde — eine andre an seinem Herzen

— eine andre — o mein Gott — mein Gott — eine andre die Mutter meiner Kinder — meiner Kinder, die mein Fleisch sind und mein Blut — — o sie soll es nicht — nein — nein — sie gehören mir — sie sind mein — o mein Gott — nur dieses nicht — eine andre — sie darf es nicht — — weh — weh — was hab' ich getan — sie verlassen — meine Kinder — mich selbst — weh — warum war ich so jung — warum war ich so töricht — warum hab' ich nicht gewußt, daß ein Weib sich selbst wegwirft, wenn es die Mutter wegwirft — — o meine Kinder — o eine andre!

Frau v. Wendtland: Und doch ist es natürlich, daß es so gekommen, Nora —

Nora (wimmernd): Ich weiß — ich weiß — — ich hab' nur nicht gewußt, daß es so hart ist!

Frau v. Wendtland (umfaßt sie zärtlich): Es ist vielleicht gut so, Nora. Nun darf Ihnen kein Gedanke mehr an ihn bleiben. Lassen Sie die Vergangenheit! Sie ist nun abgetan! Und Sie haben Ihre Kunst!

Nora: Meine Kunst — meine Kunst — o jetzt weiß ich, was sie gewesen — nichts als meine Trostlosigkeit, nichts als mein Heimweh, meine Blindheit, mein Frieren und mein Hungern! Mein Klagen um das nicht mehr bergende Dach seines Hauses, um den Platz an seinem Herzen, ein Stammeln von Zertretenem, Zerissenem in mir, ein Schrei von jenseits des Grabes, eine Sehnsucht, die Schätze vor seine Füße zu schütten,

die er mißachtet, die er nicht gekannt, die er übersehen — der tödlich brennende Drang nach Entäußerung des Besten in mir, der schöpferische Trieb nach einer Nachaußengestaltung des Reichtums, den er nicht sehen wollte — — nur für ihn — nur um ihn — und nun — — nun — — — was soll sie mir jetzt noch — meine Kunst — — was noch — verloren alles — alles! (Ein Kellner kommt die Stufen herauf mit einem Präsentierteller, auf dem eine Depesche liegt.)

Kellner: Es ist soeben eine Depesche angekommen — an Frau Nora Hellmer. (Da Nora steht, ohne sich zu rühren. nimmt Frau v. Wendtland das Blatt und öffnet es. Der Kellner geht.)

Frau v. Wendtland: Nora — Nora! Gott ist gütig gewesen! Er sänftigt den Wind für das geschorene Lamm! Hier — Kind — lesen Sie: „Ein über jede Hoffnung glänzender Erfolg.“ (Nora nähert sich langsam, nimmt die Depesche und zerreißt sie, ohne einen Blick hinein zu werfen.)

Nora: Kunst — Kunst — — sich entkleiden vor den Augen einer gleichgültigen Menge, sein blutendes Herz aus der Brust reißen und es denen hinwerfen, die sich einen Abend die Zeit vertreiben wollen! Das ist Kunst bei einer Frau. Das habe ich getan — — und umsonst hab' ich's getan — umsonst! O — ich verachte mich jetzt darum! Ich verachte die Kunst! Erfolg — Erfolg — — was soll mir das jetzt! (Sie wirft sich in einen Sessel und bricht in ein lautes erlösendes Weinen aus.)

Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Szene wie im ersten Aufzug. — Morgenbeleuchtung.

Erster Auftritt.

Frau v. Wendtland im eleganten Morgenkleid, im Morgenhäubchen. Dr. Rabner.

Dr. Rabner: Also dieser Justizrat Hellmer ist der einstige Ehemann unsrer kleinen Frau Nora — daß mir dieser — ihr Name — auch entfallen sein mußte — — wirklich verdrießlich — ich hätte diesem Zusammentreffen vorbeugen müssen!

Frau v. Wendtland: Ja — und was bleibt uns nun, bester Doktor?

Dr. Rabner: Machen Sie so schnell wie möglich, daß Sie fortkommen — — der Zustand unsrer Patientin ist heute derart, daß wir unmöglich weitere Aufregungen riskieren können; es tut mir sehr leid, Sie ziehen zu lassen; aber was hilft's — sie darf ihn nicht wiedersehen — und da schon die bloßen Erinnerungen hier sie erregen — — Sie hätten wirklich garnicht herkommen dürfen, gnädige Frau!

Frau v. Wendtland: Aber liebster Doktor — ich habe ja nicht geahnt, daß sie dies Stück Erde schon jemals gesehen hatte — erst gestern abend kam's heraus — — es ist ein unglückseliger Zufall, daß wir den Fuß hersetzen mußten!

Dr. Rabner: Der nächste Zug nach A. — dort werden Sie ähnliche Luft und beste Bequemlichkeit finden — geht gegen Mittag. Könnten Sie bis dahin fertig sein — wär's das Beste!

Frau v. Wendtland: Gewiß — gewiß, Doktor — ich mache mich anheischig, mit Hilfe des Kammermädchens in einer Stunde ein halbes Dutzend Koffer zu packen — (mit gedämpfter Stimme und sich vertraulich nähernd) sagen Sie mir doch aber einmal, bester Doktor — — Sie sind ja schon bei denen da drinnen (sie deutet nach rechts) gewesen — wie ist denn eigentlich seine jetzige Frau?

Dr. Rabner: Ich habe gestern gar keine Dame bei ihm gesehen — er hat auch von keiner gesprochen — — doch — ja — — jetzt besinne ich mich — „wir" sagte er immer — „wir" — — — (aus seinen Gedanken auffahrend) verwünscht, daß unser Erdball zu unrechter Zeit doch immer zu klein sein muß! — — Ja — also, verehrte Frau — ich verlasse Sie jetzt, damit Sie Ihre Vorbereitungen treffen können — mit Frau Nora werden Sie doch keine Schwierigkeiten haben?

Frau v. Wendtland: Was denken Sie, Herr Doktor — — ich kenne kein fügsameres Geschöpf — und

jetzt liegt sie ja da, als wenn ihr die ganze Welt gleich wäre — — (mit verändertem Ton) — und Sie geben mir Hoffnung, Doktor?

Dr. Rabner: Jede — jede — — aber es kommt darauf an! Was diese da (er zeigt nach der Tür links) braucht, weiß ich nur zu genau — machen Sie, daß sie sich nicht zu Tode arbeitet, daß sie sich nicht zu Tode sehnt, härmt — — machen Sie, daß sie sich einmal freut — und nochmals freut!

Frau v. Wendtland: Doktor — Sie machen mir das Herz schwer —

Dr. Rabner (nach rechts drohend): Daß der Kerl da auch wieder verheiratet sein muß! Doch Mut, gnädige Frau! Mut! Ich hoffe, nur Gutes von Ihnen und von Frau Nora zu hören! Abschied nehme ich noch nicht! Ich werde an der Bahn sein! Bis dahin empfehle ich mich! (Frau v. Wendtland begleitet Dr. Rabner bis an die Stufen der Veranda. Währenddessen tritt Nora von links ein in einfacher, aber geschmackvoller Tageskleidung. Sie ist sehr bleich und läßt sich schwer auf einen Stuhl fallen, das Haupt stützend. Gruppen von Pflanzen entziehen sie den Blicken der andern beiden.)

Zweiter Auftritt.

Nora. Frau v. Wendtland.

Frau v. Wendtland (zurückkommend): Nora — Sie hier — — und schon angezogen — (sie setzt sich an ihre Seite): liebes Kind, sagen Sie mir — fühlen Sie sich besser? Ist Ihr Kopf jetzt ein wenig freier?

Nora (tonlos): Ja, liebe Frau v. Wendtland, mir ist ganz wohl!

Frau v. Wendtland: Ihre Hände brennen noch — — Sie werden mir nun den Gefallen tun und sich hübsch artig noch ein Stündchen auf die Chaiselongue in meinem Zimmer legen, währenddessen ich unsre Sachen zusammenpacke —

Nora: Packen — was?

Frau v. Wendtland: Sie gehen doch sicher gern fort von hier, Nora, das paßt sich gerade gut — der Doktor hat mir von einem entzückenden Ort ganz in der Nähe gesprochen — die Luft wird Ihnen sehr zusagen — er empfiehlt ihn in jeder Beziehung.

Nora: Fort? Fort von hier? Warum, Liebste? Wie kommen Sie darauf?

Frau v. Wendtland: Nora — spielen Sie doch nicht Versteckens mit mir — Sie haben die ganze Nacht gefiebert — Sie fahren bei jedem Ton von draußen zusammen — Ihr Frühstück steht noch unberührt in Ihrem Zimmer — und Ihre Augen sind —

Nora: Liebste Frau v. Wendtland! Bitte! Bitte! Beobachten Sie mich nicht so genau! Das ertrag' ich nicht! — — Glauben Sie mir — ich bin ganz gesund!

Frau v. Wendtland: Nora — verschließen Sie sich nicht also! Daß Sie hier leiden, ist natürlich — es würde Ihnen zu wenig Ehre gereichen, wenn es anders wäre — — darum lassen Sie uns gehen!

Nora: Von hier fortgehen! meinen Sie!



Frau v. Wendtland: Ja — von diesem Orte, wo die Erinnerungen Sie bestürmen — von diesem Orte, wo Sie —

Nora (drückt Frau v. Wendtland's Hand): Keine Luft hat mir je so wohl getan — lassen Sie uns bleiben, liebste Freundin!

Frau v. Wendtland: Sie haben gestern selbst gesagt, Sie hätten nicht herkommen dürfen!

Nora (verloren): Das war gestern!

Frau v. Wendtland: Sie haben mir gestern gestanden, daß dieser Ort mit seinen Erinnerungen Ihnen verhängnisvoll gewesen — daß die Stimmen der Vergangenheit Sie hier verfolgten!

Nora: Das war gestern — das ist gewesen — — ich errege mich nicht mehr — — nichts verfolgt mich mehr — nichts streitet mehr mit mir — nichts kann mir mehr genommen werden!

Frau v. Wendtland: Nora — und wenn Sie sich nun träfen —

Nora: Warum nicht —

Frau v. Wendtland: Warum nicht, Nora! Sie machen mich böse! Denken Sie an Ihre Gesundheit!

Nora (lächelnd): An meine Gesundheit — — was soll mir Gesundheit!

Frau v. Wendtland: Nora — versündigen Sie sich nicht. Sie haben vielleicht noch ein langes Leben vor sich!

Nora: (tonlos): Ein langes Leben —

Frau v. Wendtland: Und Tage können noch kommen, von denen Sie sagen werden, daß sie Ihnen gefallen — — kommen Sie, Liebste, ruhen Sie sich!

Nora: Lassen Sie mich, liebste, beste Freundin — mir ist wohl hier!

Frau v. Wendtland: Nun so bleiben Sie, Kind — ich gehe und mache die Koffer fertig — wir fahren mit dem Mittagszuge!

Nora: Wir fahren! Nein, liebste Frau v. Wendtland, Sie können nicht im Ernste sprechen! Es kann nicht sein! Warum denn nur? Warum? Sie wollten doch bis zum Beginn der heißen Jahreszeit hier bleiben — ein früheres Fortgehen ist ja niemals in Frage gekommen!

Frau v. Wendtland: A. ist ein so schöner Ort, vom Doktor empfohlen!

Nora: Warum denn nur!

Frau v. Wendtland (zögernd): Mir bekommt die Luft hier auch nicht.

Nora (an Frau von Wendtlands Halse): Meine liebste Frau von Wendtland. Lassen Sie sich nicht auslachen! Ihnen diese Luft nicht bekommen — machen Sie mir das nicht weis! Es ist um meinetwillen nur, daß Sie fortwollen! Nun — um meinetwillen können Sie bleiben!

Frau v. Wendtland (energisch): Natürlich ist es Ihretwegen! Ich will, daß Sie gesund werden — der Doktor will, daß Sie gesund werden — wir müssen fort!

Nora: Und wenn ich gesund würde und riesenstark und hätte die Kraft, Berge zu versetzen — was dann?

Frau v. Wendtland: Das Leben kann stets noch zum Segen werden für den Gesunden!

Nora: Erst ein Leben haben — ich habe keins!

Frau v. Wendtland: Sie sündigen gegen Ihren Schöpfer, Nora!

Nora: Das habe ich getan, als ich's weggeworfen habe!

Frau v. Wendtland (vorwurfsvoll): Nora!

Nora: Ich bin tot — mein Leben ist tot — mein Hoffen, mein Kampf, mein Ringen, mein Ich, meine Kunst — — das Gebäude ist eingestürzt!

Frau v. Wendtland (mit Nachdruck): So wollen Sie bleiben und ihm möglicher Weise begegnen?

Nora: Warum nicht —

Frau v. Wendtland: Bleiben und gelegentlich einem Paar in den Büschen begegnen und die Worte hören, die er seiner jungen Frau ins Ohr flüstert? (Nora zittert — dann legt sie die Hand über die Augen — ihr ganzer Körper bebt. Sie weint.) Liebste Nora, mein geliebtes Kind, kommen Sie mit mir — vertrauen Sie sich in die Hände Ihrer alten Freundin — lassen Sie uns fahren! (Nora schluchzt auf und wirft sich mit Leidenschaft in Frau von Wendtlands Arme.)

Nora: Gütigste, teuerste Frau! Nein! Lassen Sie mich hier! Bitte! Bitte! Ich habe ja nichts mehr! Nichts! Der Sargdeckel ist zugeschlagen, und die Tür ist zugefallen, die mich vom Leben trennt, und ich weiß, daß ich mich selbst getötet habe, und ich weiß, daß ich meine Seligkeit verkauft habe für einen Schatten und echtes Gold für trügenden Schein! Ich weiß, daß ich wahnsinnig gehandelt habe, als ich meine jungen

Kinder verließ und ihren Vater. Ins Irrenhaus hätte man mich lieber bringen sollen, als mir zu erlauben, allein über die Schwelle seines Hauses hinwegzuschreiten! O warum war niemand da, der mich hielt, niemand da, der mich hinderte! Bleiben hätte ich sollen — bleiben hätte ich müssen, und wäre er noch zehnmal kleiner gewesen als er war — meine Kinder hätt' ich nicht verlassen dürfen, hätte er mich tausendmal mehr verachtet — o diese Klarheit — diese entsetzliche Klarheit — wie sie mich an sich zieht — wie sie mein Blut trinkt — wie sie mir ins Auge starrt und sich an mich klammert — wie sie mir alles nimmt — alles — — — — und nun bin ich tot — die Welt liegt unter mir so weit — und das Glück, das verscherzte Glück — so fern — — und wie eine abgeschiedene Seele, die zu früh von hinnen gerufen wurde, schwebt mein Geist, von heißem Lebensdurst gefoltert, nun um die Stätte, die meine verlorenen Wonnen birgt — um den Platz, wo er schreitet — um die Stelle, wo er atmet! Ich bin hierhergebannt! Ich kann nicht fort! Ich kann nicht! Bitte! Bitte! (Sie umfängt von neuem Frau v. Wendtland.) Eine Liebe tun Sie mir noch an, teure Frau! Lassen Sie mich hier!

Frau v. Wendtland: Hier töten Sie sich! Es ist Sünde, sich solche Qualen aufzuerlegen!

Nora: Sünde!! — Wenn es nun vielleicht eine Strafe wäre, die über mich verhängt ist! Wenn ich vielleicht immer tiefer fühlen sollte, wie ver-

blendet ich gehandelt, immer schärfer darunter leiden sollte, daß ich meinen Himmel zerstört, meine Seligkeit weggeworfen habe! Wenn mir diese Hölle nun geworden wäre, und ich ihr nicht entgehen dürfte! Wenn ich aus meinen Qualen nach dem Paradiese schauen müßte, und wenn Lazarus selbst seinen Finger nicht in Wasser tauchen dürfte, um meine heißen Lippen damit zu netzen — — wenn —

Frau v. Wendtland: Nora, ich erkläre Ihnen jetzt zum letzten Male: wir gehen — ob Sie wollen oder nicht!

Nora (stürzt vor Frau v. Wendtland hin): Nein! Nein! Barmherzigkeit! Lassen Sie mich hier! Lassen Sie uns hier bleiben! Ich muß ihn noch einmal sehen! Ich muß! Nur von ferne — von ferne nur! Ich muß auf seiner Stirne die Gedanken zählen, die er an mich gedacht hat, und auf seinem Haupte die Haare, die ihm weiß geworden sind aus Sehnsucht nach mir — ich will ihn sehn — ich muß ihn sehn — — ich will mir aus seiner Gestalt den schlanken Leib meiner Söhne aufbauen und mir in seinen Augen den blauen Blick meines kleinen Mädchens suchen — — — ja — — und dann sie — die andere — sie — — — o! ich könnte nicht fort, ohne sie gesehen zu haben, und wenn es mein Leben kostete — sie — sie — — o wie will ich in ihrem Anblick forschen, ob sie reich ist — reich wie ich — — und ist sie's mehr als ich, dann will ich mich beugen — dann will ich klein in der Ferne

stehn und sie segnen — — aber — ist sie ärmer — ärmer — hat sie nicht den tausendsten Teil meines Reichtums — wehe ihm — wehe ihm — — dann will ich über ihn lachen!

Frau v. Wendtland: Meine geliebte Nora! Warum war niemand da mich zu halten, niemand da mich zu hindern — — — so haben Sie soeben gesagt — jetzt bin ich da zum Halten — jetzt bin ich da zum Hindern! Mein liebes Kind: Sie sind krank! Kommen Sie in meine Arme — ich führe Sie von hier — ich pflege Sie gesund — — wenn an einem treuergebenen Herzen zu gesunden ist, so sollen Sie, so werden Sie gesund werden! Kommen Sie!

Nora (aufstehend): Sie meinen es gut, liebe Frau v. Wendtland, aber ich komme nicht!

Frau v. Wendtland: Ich gehe unsre Sachen packen —

Nora (fest und ruhig): Ich bleibe hier!

Frau v. Wendtland: Nun — dann gehe ich allein! (Sie geht. In der Tür links kehrt sie um.) Nora — mein liebes, geliebtes Kind!

Nora (ihre Hand küssend): Vergeben Sie mir, teure Frau! Ich bleibe! Ich kann nicht anders!

Frau v. Wendtland (mit plötzlichem Entschluß): Nora — und wenn ich meine Liebe, meinen Schutz, jetzt von Ihrer Gefügigkeit abhängig machte —

Nora: Ich bleibe, Frau v. Wendtland! Gott hat mich unter Ihren Schutz geführt! Er wird mich auch ohne denselben erhalten! (Sie

wendet sich dem Garten zu, kommt aber sogleich zurück und küßt Frau v. Wendtland innig auf Wangen und Hände.) Und nun noch einmal tausendfältig Dank, liebe und verehrte Frau, für eine Liebe und Güte, die ich nie vergelten kann! (Sie geht mit erzwungen festen Schritten die Stufen hinunter.)

Frau v. Wendtland (die Arme ausbreitend): Nora!

Dritter Auftritt.

Frau v. Wendtland (allein): Ich bringe sie nicht fort — das ist klar — — was tun — — — sehen dürfen sie sich nicht, sagt der Arzt — und nun — in diesem Zustand — es könnte ihr Tod sein — — — sie geht nicht — — — — (mit plötzlicher Lebhaftigkeit) nun wohl — so muß er eben gehn — andres bleibt nicht übrig — und er wird gehen, so wahr ich Frau v. Wendtland bin! Ich werde ihn aufsuchen — ihm alles vorstellen — er wird ein Einsehen haben — — — aber gleich — es ist keine Zeit zu verlieren! noch ehe ein Unglück geschehen kann! (Von ungefähr gleitet ihr Blick an ihrer Gestalt hernieder.) Himmel! Ich bin ja noch im Morgenkleide! (An ihren Kopf fassend) Und noch unfrisiert — habe ich doch über Noras Zustand heut alles vergessen — — so kann ich dem fremden Herrn doch unmöglich einen Besuch machen — schnell an die Toilette! (Sie geht eilfertig links ab.)

Vierter Auftritt.

Emmy. Zwei Kellner.

(Emmy kommt die Stufen herauf mit einem Theebrett, worauf ein Frühstück für zwei Personen. Hinter ihr zwei Kellner, einer mit Tisch und Tischwäsche, ein andrer mit leichten Gartensesseln.)

Emmy: Hierher den Tisch, Kellner! (Der Kellner setzt ihn unweit der Tür rechts nieder.) Hier und dort die Sessel! — — So! Jetzt geschwind das Tischtuch auf — — — — wohl — danke — nun brauche ich nichts mehr! (Die Kellner wenden sich zum Gehen. Emmy zum Letztgehenden.) Halt, Kellner — Sie werden doch nicht vergessen, sich nach der vollständigen Fremdenliste des Winters umzusehen —

Kellner: Nein, gnädiges Fräulein! Der Herr Justizrat haben es auch schon bestellt. (beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Emmy allein.

(Sie ordnet den Tisch mit Zierlichkeit, nimmt einen Strauß Blumen von ihrer Brust und stellt sie in ein Glas Wasser, welches sie in die Mitte des Tisches setzt.)

Emmy (Die letzte Hand anlegend): So — — — nun ist alles fertig! Nun kann Väterchen kommen! Wie überrascht er wohl sein wird! Hier muß es ihm doch besser gefallen, an diesem schönen, stillen Plätzchen, als dort in der großen Veranda unter den vielen fremden Menschen! (Sie schaut in den Garten nach ihm aus, während sie ihren Hut absetzt.)

Sechster Auftritt.

Emmy. Justizrat Hellmer.

(Justizrat Hellmer kommt aus der Tür rechts. Emmy wendet sich überrascht um.)

Emmy: Ah! Mein kluges Väterchen! Du hast den Ausgang aus unserm Korridor auch schon entdeckt! Ich wollte dir ja gerade diese Ueberraschung machen! — — Aber nun schau' dich einmal um! Ist dies nicht ein herrlicher Platz, den ich für uns ausgesucht habe! Diese Aussicht! Siehst du das Meer wohl! O! Ich hätte mir solchen Glanz nicht vorgestellt — — — — doch nun, Papa — nun sag einmal — bist du zufrieden?

Hellmer (sie umarmend): Du liebes Kind! Mein Töchterchen hat einmal wieder gewußt, was ihrem alten Vater behagt. —

Emmy: So — nun komm — — nun setz' dich hierher, lieber Vater! Das Frühstück soll uns schmecken nach diesem langen Morgenspaziergang (Sie füllt die Tassen) Wie schön das war! Weißt du, Väterchen, mir ist es wie im Traum, daß wir mit einem Male in den Sommer versetzt sind. Und wenn wir dann wieder nach dem Norden zurückkommen, so finden wir den Sommer auch zu Hause — nichts als Sommer dieses Jahr! O, Väterchen! Ich bin so glücklich! Und du auch, nicht wahr! — — Aber sieh nur diesen einladenden Honig. Davon mußt

zu nehmen! Darf ich dir nicht ein Brötchen dazu zurechtmachen?

Hellmer: Nein, liebes Kind — danke — iß du nur selbst. —

Emmy: Aber dann von diesem Gebäck — (sie will ihm ein Stück auf den Teller legen — Hellmer wehrt ab) du machst mich ganz traurig, wenn du nichts genießest, Papa! Schon gestern abend hast du mich ganz allein vor den lockenden Gerichten gelassen, die man uns aufgetischt hatte — — ist dir nicht gut, Väterchen? (Ihn zärtlich forschend ansehend.) — — — — Und richtig — sagt' ich's nicht — — da ist ja die böse, böse Falte zwischen den Augenbrauen, die ich garnicht leiden kann — (sie steht mit plötzlichem Entschluß auf und kauert sich bei ihm nieder. In dringendem Tone) mein liebes Väterchen — ich weiß es ganz genau — dich bedrückt etwas!

Hellmer: Laß nur, Kind — sprich lieber nicht davon — es geht schon vorüber — — — aber du weißt ja doch — nicht wahr — ich bin einst mit Mama hier gewesen — ich hätte nicht gedacht, daß nach so langer Zeit dies noch so mächtig auf mich wirken würde — aber hier — — hier haben wir vielleicht die glücklichste Zeit unsres so glücklichen Zusammenseins verlebt!

Emmy: O Papa! Das hab' ich nicht gewußt. Und wann? Wann?

Hellmer: Als wir damals von Italien zurückkamen — du weißt wohl — — Erwin war erst geboren —

Emmy: Und seid ihr lange hier gewesen?

Hellmer: Wenige Wochen nur — aber was für Wochen! Eure Mutter in übermütigster Jugendkraft und -Lust! Ich ein neugeschenktes Leben mit entzücktem Aug' und Sinn genießend — keine Wolke an unserm Himmel — — und dann — und dann — —

Emmy: Papa — es tut dir nie gut, daran zu denken!

Hellmer: (vor sich hinsprechend.) Und ihr verdankt' ich Leben und Gesundheit — — — mir zulieb hatte sie das Unrecht getan!

Emmy: Mama — ein Unrecht getan — — — aber, Väterchen — unsre Mutter ein Unrecht getan — — du hast doch niemals so etwas gesagt — es kann doch nicht möglich sein!
(Hellmer streicht ihr lächelnd über die erglühende Wange.)

Hellmer: Kindchen — beruhige dich — — ein Unrecht, wie's vielleicht auch ein unbesonnener Engel einmal aus Liebe tun könnte, der auf dieser Erde nicht Bescheid weiß, und den niemand angeleitet hat, zu wissen, was recht und unrecht ist —

Emmy (aufatmend): O! Ich wußt' es wohl — unsre Mutter —

Hellmer (unterbrechend): Hat der Kellner eigentlich die Fremdenliste gebracht — ich habe gestern schon vergebens ein halbes Dutzend Mal danach gefragt.

Emmy: Nein — und jene, die ich heute morgen im Speisesaal fand, geht nur vierzehn Tage zurück — — — wir sind übrigens auch schon darin —

und denk' einmal, Väterchen, wie drollig — als Justizrat Hellmer und Frau — du hast das fremde Wort gewiß undeutlich geschrieben —

Hellmer (in seinem Gedankengang fortfahrend): Und nicht Mamas Name?

Emmy: Nichts! Nichts!

Hellmer (finster vor sich hinblickend): Und wie sollt' es auch sein — — — es ist eine krankhafte Idee von mir, zu hoffen, daß der Zufall mich einmal wieder ihr gegenüber stellen könnte — — aber jetzt — hier — hätte ich eine Entschuldigung — — — da ich sie im Ausland vermute —

Emmy (nachdenklich): Gewiß — — so muß es sein — Mama ist sicher weit — weit fortgegangen — sonst hätten wir doch wohl einmal etwas über sie hören dürfen — — ach, Papa — wenn ich daran denke, muß ich traurig werden, selbst in dieser schönen Welt! (Sie schmiegt sich an ihn.)

Hellmer: Ihr habt viel entbehren müssen, ihr armen Kinder — ihr wie ich —

Emmy: Sprich nicht so, Väterchen! Du bist ja immer so gut zu uns gewesen, hast uns so dicht an dich herangezogen, hast stets soviel Liebe, Milde und Nachsicht mit uns gehabt —

Hellmer: Es war nicht schwer mit euch — mit ihren Kindern — — — o mein Kind — in euch hab' ich sie erst verstehen lernen — all ihren Reichtum, all ihre Zartheit, all den

Ueberschwang und die Großmut ihrer Seele — — — und wie erstaunt, beschämt, hab' ich oft gestanden bei euern Worten, die mir ihr Wesen klar machten, bei euern kindlichen Torheiten, die mich einen Blick in die Tiefe ihres Wesens tun ließen! — O all die Schätze, an die meine Hände rührten, wenn ich eure jungen Herzen bändigen und ziehen wollte — o ob all der Schönheit, die ich in meinem fernen Weibe fand — — — o, mein Kind! euer Vater hat euch viel genommen! (Er birgt das Gesicht in den Händen.)

Emmy: Aber lieber Vater! Guter Vater! Du hast doch nicht schuld, daß Mama — (sie stockt.)

Hellmer: Ach, Kind — Kind — — das böse Wort „Schuld" — in wessen Herzen fände es kein Echo — —

Emmy (umarmt ihn): Väterchen — (sie bricht in Schluchzen aus.)

Hellmer: Nicht weinen — Kind — — — und hör' einmal — du könntest hingehen und versuchen, in der Badeverwaltung — du kennst doch das Haus — alle Fremdenlisten zu bekommen, soweit sie noch vorhanden — — — hast du Geld bei dir? (Emmy springt auf und trocknet sich die Augen.)

Emmy: Ja, Papa — ich gehe — (sie küßt ihn) — — — und wer weiß, vielleicht täuscht dich deine Ahnung nicht, und wir finden unser Mütterchen doch noch einmal! (Sie setzt ihren Hut auf und geht ihrem Vater zuwinkend die Stufen hinunter.)

Siebenter Auftritt.

Hellmer allein.

Hellmer (ihr nachschauend): Wie ähnlich sie ihr ist — wie ähnlich — ganz ihre Mutter — — so wäre diese gewesen, hätten feste und liebevolle Hände ihrer zarten, heißen Seele eine Form gegeben — — zu spät, Nora — zu spät! (Er senkt das Haupt.)

Achter Auftritt.

Hellmer. Frau v. Wendtland.

(Aus der Tür links tritt Frau v. Wendtland in Hut und Umhang. Sie stutzt beim Anblick des fremden Herrn.)

Frau v. Wendtland (Ihn beobachtend): Ob er das ist — — — — — sicher — — nun, da spar' ich den Gang in seine Wohnung — (sie nähert sich) — — verzeihen Sie, mein Herr — habe ich vielleicht das Vergnügen, Herrn Justizrat Hellmer aus B. zu sprechen?

Hellmer (sich höflich erhebend): Gewiß — der bin ich — — was steht Ihnen zu Diensten —

Frau v. Wendtland: Erlauben Sie, daß ich mich vorstelle — Frau v. Wendtland aus Helsingfors — — ich wollte Sie gerade in Ihrer Wohnung aufsuchen — — aber da ich Sie hier finde — so ist es ebenso gut —

Hellmer: Und was verschafft mir die Ehre, gnädige Frau? — — Aber, bitte, — wollen Sie nicht Platz nehmen! (Frau v. Wendtland setzt sich. Ebenfalls Hellmer.)

Frau v. Wendtland: Herr Justizrat — — hoffentlich haben Sie keinen langen Aufenthalt an diesem Ort geplant, — so daß es Ihnen nichts macht, wenn Sie mit dem nächsten Zuge wieder abreisen —

Hellmer: Gnädige Frau — ich verstehe absolut nicht —

Frau v. Wendtland: Sie werden verstehen, Herr Justizrat — — es kann Ihnen unmöglich daran liegen, unter den jetzigen Umständen Ihrer einstigen Gattin Nora wieder zu begegnen — und für diese selbst, die leidend ist, möchte ein Zusammentreffen verhängnisvoll werden — —

Hellmer (schwer atmend aufstehend): Um Gotteswillen, gnädige Frau, enttäuschen Sie mich jetzt nicht zu fürchterlich! Nora hier — Sie wissen um sie — Sie kennen sie — — o sprechen Sie!

Frau v. Wendtland: Nora wohnt seit mehr als drei Jahren in meinem Hause —

Hellmer (sie anpackend): Und ist hier!

Frau v. Wendtland: Nora ist hier — sie hat Sie gesehen — Ihre Stimme gehört — gestern abend —

Hellmer: Und jetzt — wo ist sie, gnädige Frau — — wenn Sie ein Spiel mit mir trieben — — aber nein — wie könnten Sie wissen — o — wo ist sie, daß ich mich vor ihre Füße stürze — — — neunzehn Jahre — gnädige Frau — ich beschwöre Sie — haben Sie Erbarmen!

Frau v. Wendtland: Haben Sie denn noch ein Recht, nach ihr zu fragen, Herr Hellmer?

Hellmer: Nein, es ist wahr — ich habe vielleicht kein Recht — nein — ich habe kein Recht an sie — — ich war klein, als sie mich groß brauchte, und als ich ihr hätte ein Halt sein sollen, war ich selbst nicht fest — — sie hat acht Jahre an meinem Herzen geschlafen, aber ich habe mir nicht die Mühe gegeben, das Gewand von ihrer Seele zu nehmen — — sie hat mir drei Kinder geboren, aber ich habe nicht gewußt, wer in meinem Hause wohnte — nein — ich habe kein Recht — und doch — — und doch —

Frau v. Wendtland: Und jetzt, wo Sie Ihren Namen einem andern Weibe gegeben —

Hellmer: Was wollen Sie sagen?

Frau v. Wendtland: Wo Sie mit Ihrer Frau hier sind —

Hellmer: Ich verstehe nicht —

Frau v. Wendtland: Nun — denken Sie doch, wie es Nora erregen muß, eine andere an ihrem Platze zu sehen —

Hellmer: An ihrem Platze —

Frau v. Wendtland (ungeduldig): Sie sind doch wieder verheiratet —

Hellmer: Ich?

Frau v. Wendtland: Justizrat Hellmer und Frau steht doch im Fremdenblatt —

Hellmer: Ja so — gnädige Frau — nein! Das ist ein Irrtum! Das ist meine Tochter! Noras Tochter!

Frau v. Wendtland (ihn rüttelnd): Und nicht verheiratet!

Hellmer: Nein! Nein!

Frau v. Wendtland: O gütiger Gott! Was wird Nora sagen! Bester Justizrat, ich muß Sie umarmen — — nun kann ja noch alles gut werden!

Hellmer: Wo ist Nora? Wo ist sie?

Frau v. Wendtland: Ich weiß nicht — sie ist hinausgegangen —

Hellmer: Wo? Wo? Neunzehn Jahr —

Frau v. Wendtland: Sie liebt den Strand so sehr, morgens wenn er noch menschenleer ist — — vielleicht ist sie dort —

Hellmer: Wir müssen sie suchen — ich gehe mit Ihnen!

Frau v. Wendtland: Nein, bester Justizrat! Das geht nicht — die Aufregung könnte ihr schaden — — ich muß sie erst vorbereiten —

Hellmer: Aber wann — wann —

Frau v. Wendtland: Ich verspreche Ihnen, ich gehe jetzt, sie zu suchen — bleiben Sie hier und erwarten Sie uns —

Hellmer: Ist es möglich! Ist es möglich! Gnädige Frau — wie soll ich Ihnen danken! (Er küßt ihre Hände.)

Frau v. Wendtland (im Begriff sich zu erheben): Ach — wie töricht — da hab' ich meinen Schirm in meinem Zimmer vergessen — meine alten Augen erlauben mir nicht, ohne Schutz zu gehen —

Hellmer (eifrig): Wo ist er, gnädige Frau? Bleiben Sie sitzen — ich hole ihn Ihnen!

Frau v. Wendtland: Wenn Sie sich bemühen wollen — dort in die Tür — im vierten Zimmer — rechts auf dem Tisch am Fenster muß er liegen,

wenn ihn das Kammermädchen nicht fortgestellt hat — da steht übrigens auch ein **neueres** Bild Ihrer Frau —

Hellmer: Ich gehe — ich gehe — (Er stürzt zur Tür links.)

Neunter Auftritt.

Frau v. Wendtland allein.

Frau v. Wendtland: Lieber Gott im Himmel! Wenn du nun deinen Segen gibst, so kann noch alles gut werden! Jetzt habe ich eine Arznei für meine Nora — — — was! Da ist sie ja!

Zehnter Auftritt.

Frau v. Wendtland. Nora.

(Nora kommt bleich und ernst die Stufen herauf. Frau v. Wendtland geht ihr entgegen und zieht sie in den Vordergrund.)

Frau v. Wendtland (Nora umfassend): Mein liebes Kind — was würden Sie sagen, wenn — wenn Hellmer nicht verheiratet wäre —

Nora (tonlos): Ich weiß — ich weiß — ich hab's zufällig draußen erfahren — — es ist Emmy — meine Tochter Emmy — (sie lehnt sich an wie zu Tode erschöpft.)

Frau v. Wendtland: Und er sucht Sie, Nora, er liebt Sie —

Nora: Liebt mich — o — o — (sie faßt an ihr Haupt wie übermannt) — — — und Emmy — ich werd' sie wiedersehen — — Emmy — mein Kind — in meinem armen Kopf geht es so wirr

herum — ich faſſ' es nicht — wieviel ſie wohl gewachſen iſt — wie ſie wohl ausſieht — — ſie war ja noch ſo klein — blonde Löckchen hatte ſie rings um den Kopf — und wenn ſie lachte, zeigte ſie die weißen, kurzen Zähnchen — — und wie lieblich ihr Lächeln war — wie zärtlich — wie warm ihre kleine Hand in der meinen ſich anfühlte — — — und ich werd' ſie wiederſehn — — — ich werd' ſie nicht kennen — — neunzehn Jahr — — mein Gott — — ich werd' ſie ja nicht kennen! Mein Gott!

Frau v. Wendtland: Kind — Kind — ſeien Sie ruhig — öffnen Sie Ihr Herz — das Glück kommt!

Nora: Neunzehn Jahr! Mein Gott!

Elfter Auftritt.

Frau v. Wendtland. Nora. Hellmer.

(Hellmer tritt mit dem Schirm aus der Tür links.)

Hellmer: Endlich, gnädige Frau! Das Kammermädchen — (er ſieht Nora. Der Schirm entfällt ſeinen Händen) Nora! (Nora fährt zuſammen. Sie hebt wie im Schmerz die Hand zum Haupte und ſieht ihn ſtarr an.)

Hellmer (ihr entgegenſtürzend): Nora!

Nora (in unveränderter Stellung): O!

Hellmer (die Arme gegen ſie breitend): Nora! (Nora faßt zurückweichend unwillkürlich nach einem Halt und findet ihn an Frau v. Wendtland, die hinter ihr ſteht. Sie fällt ihr in die Arme.)

Frau v. Wendtland: Wie schwer sie in meinen Armen wird — — — ich fürchte, sie ist ohnmächtig — (zu Hellmer gewendet) kommen Sie — helfen Sie mir sie auf den Sessel betten! (Sie legen Nora auf den nächststehenden Sessel auf der rechten Seite der Veranda. Frau v. Wendtland reibt ihr die Stirn.)

Hellmer (zu ihren Füßen): Nora!

Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Szene wie im ersten und zweiten Aufzug. — Mittagsbeleuchtung.

Erster Auftritt.

Emmy allein.

(Emmy kommt die Stufen herauf mit einem Strauß Rosen in der Hand. Sie geht an die Tür links und lauscht.)

Emmy: Noch kein Laut — — ob ich mich wohl hineinwage — — — nein, nein — besser nicht — ich könnte sie stören — — vielleicht schläft sie noch, meine süße, süße Mutter — — und sie braucht ja Ruhe — — sie braucht ja Schlaf — — — aber — (auf ihre Uhr sehend) es ist doch schon Mittag vorbei — und der Doktor wollte doch nur vierundzwanzig Stunden Ruhe für sie — — dann dürften wir sie bestimmt sehen, hieß es — — — da müßte ich jetzt ja doch eigentlich hineingehn können — — — o wie ich mich danach sehne, mein Mütterchen wiederzuhaben! Mein Gott! O mein Gott! Neunzehn

lange Jahre — wie alt war ich denn eigentlich — — drei Jahr — und Erwin war sieben, und Bob fünf — — — o wie herrlich, daß Papa die Idee hatte, die beiden telegraphisch herzurufen, und daß sie gerade zusammen in München sein mußten — — — bald muß ja der Zug ankommen — und dann sind wir endlich alle einmal wieder beieinander — — o wie glücklich, wie unendlich glücklich werden wir alle sein — — und Mama wird ganz gesund werden — — mein armes Mütterchen — Freude — Freude macht ja alles gut, sagt der Doktor — — Freude und Liebe — — — o meine süße Mutter, wie wollen wir dich lieben! (Sie lauscht von neuem.) O! Ich kann's garnicht mehr aushalten! Wenn doch Frau v. Wendtland wenigstens käme, damit ich sie fragen könnte — — — (wieder lauschend) — — aber kein Laut! (Sie küßt die Hand gegen die Tür und hängt den Rosenstrauß, der mit einem Bande zusammengehalten ist, an die Klinke.) So — wenn Mama nun herauskommen sollte, so hat sie wenigstens einen Gruß von ihrer Emmy — — und nun muß ich zu Papa, der auf Bescheid wartet — — o ich habe ja jetzt so viel zu tun — — o mein Väterchen — mein Mütterchen, ihr sollt glücklich sein — — und die Welt ist so schön — die Sonne und der Himmel — o gerade, als hätte der liebe Gott uns hier ein Fest gegeben! (Sie läuft die Stufen hinunter.)

Zweiter Auftritt.

Nora. Frau v. Wendtland.

(Die Tür links öffnet sich. Nora im weißen, weiten, weichen Hausgewand tritt ein neben Frau v. Wendtland, auf deren Arm sie sich stützt.)

Frau v. Wendtland (in heiterem Ton, Nora zärtlich ansehend): Selbst dies klare blaue Mittagslicht kann Ihren Farben heute nichts anhaben! Wie wohl, wie gut Sie aussehen, Nora! Diese vierundzwanzig Stunden Schlaf haben Sie gesund gemacht, dünkt mich. Oder — (mit nicht mehr zurückzuhaltender Freude) Nora — liebe Nora — sollt's etwas andres sein — — Sie sind so still — läßt denn den kleinen beredten Mund das Glück verstummen?

Nora (die Hand langsam zur Stirn führend): Das Glück —

Frau v. Wendtland: Haben Sie's denn vergessen, Nora — es ist da — es wartet Ihrer — es streckt die Arme nach Ihnen aus — — — nur sich hineinwerfen, heißt es! — O, Nora! (ihr Blick ist auf den Strauß an der Türklinke gefallen.) Sehen Sie doch einmal diese herrlichen Rosen — wer mag die wohl gebracht haben! (sie löst den Strauß und zeigt ihn Nora, die ihn kaum beachtet.) — — Sehen Sie — sehen Sie — so hell und licht wird Ihr Leben fortan sein — — — o Nora — wie ich mich darauf freue, es mitanzusehn, wie der arme kleine Vogel sich in dem warmen Nest zurechtrücken wird — (Nora hebt wieder die Hand an die Stirn.)

Nora: O!

Frau v. Wendtland: Was ist Ihnen, Nora? (Nora schweigt) — — Und nun darf ich die Ihren benachrichtigen, nicht wahr? (Nora hält sie am Arm fest.)

Nora (in angstvollem Ton): Nein — nein — — bitte — noch nicht!

Frau v. Wendtland: Sehnen Sie sich nicht selbst danach, Nora — der Arzt hat es erlaubt — sie warten Ihrer!

Nora: Nein — noch nicht — bitte — — mir ist so angst!

Frau v. Wendtland: Was ist Ihnen, Nora? Fühlen Sie sich nicht wohl? Soll ich den Arzt rufen?

Nora: Nein — nein — nicht den Arzt! Er kann nicht helfen — — nein —

Frau v. Wendtland: Was ist Ihnen, Kind?

Nora: Nichts — nur diese Angst — dies Zittern — — o wie das Licht blendet nach dem langen Dunkel — wie weh es tut — — — jetzt weiß ich ja erst, wie dunkel es gewesen — wie fürchterlich — — — trinken nach dem langen Dürsten — wird selbst nicht das Quellwasser auf meinen verdorrten Lippen brennen — heimfinden nach dem langen Umherirren — — — ein Zuhause nach der entsetzlichen Einsamkeit — — — ich kann's nicht glauben — nicht fassen — — — o wie sie auf mir lasten, all die Qualen der Vergangenheit — sie wiegen auf mir — sie erdrücken mich — sie pressen mir das Herz zusammen — sie ziehen mich zu Boden — ein

Furchtbares kommt — — ich fühl' es — ich sinke — ich sinke!

Frau v. Wendtland: Nora! Mut! Freude läßt gesunden!

Nora: Wie kann ich mich freuen — meine Seele ist matt — wie kann ich schreiten — mein Fuß ist lahm — wie soll ich fliegen — mein Flügel ist gebrochen — — — o mein Gott — ich kann mich ja nicht mehr freuen — es ist zu hart gewesen — es war zu entsetzlich — es war über meine Kraft!

Frau v. Wendtland: Nora, Sie sollten ihr Töchterchen sehen! Vor so viel Liebreiz verschwinden die Gespenster!

Nora: (atemlos) Nein — bitte — — jetzt nicht — jetzt nicht —

Frau v. Wendtland: Nora — kann ich denn garnichts für Sie tun? Kann ich Ihnen nicht irgend eine Erleichterung verschaffen?

Nora (schnell): Ja, liebste Freundin! Wenn Sie mir etwas antun wollen — — lassen Sie mich, bitte, noch ein wenig allein — — — vielleicht gewöhne ich mich dann nach und nach — — vielleicht wird es besser, wenn ich allein bin —

Frau v. Wendtland: Und Sie brauchen wirklich nichts, Nora?

Nora: Nichts!

Frau v. Wendtland: Ein kleines Stärkungsmittel — — von Ihren Tropfen? (Nora verzieht das Gesicht wie im Schmerz und preßt Frau von Wendtlands Hand.)

Nora: Nichts! Nur ein wenig Stille!

Frau v. Wendtland: So lassen Sie mich's Ihnen wenigstens recht behaglich hier machen! (Sie setzt Nora in einem Sessel zurecht und macht es ihr bequem.)

Nora (Frau v. Wendtlands Hand küssend): Die lieben hilfreichen Hände! Ich danke Ihnen für alles, was Sie an mir getan haben, teure Frau! (Dann lehnt sie sich in den Sessel zurück. Frau von Wendtland geht die Stufen herunter, wendet sich aber vorher noch einmal zurück.)

Frau v. Wendtland (für sich): Furcht vor der Freude! Den Zustand kenn' ich auch! Da hilft nichts andres als ein kräftiges Zupacken! Ich sende ihr ihr Töchterchen dennoch!

Dritter Auftritt.

Nora allein.

Nora (Die Hand am Halse): Wie mich der Durst martert, der mich in all den langen Jahren gequält, wie die Tränen an meinem Herzen fressen, die nicht in meine Augen gekommen sind, wie heiß an meinen Füßen der Wüstensand brennt, den ich durchwandern mußte — — wie es mich schaudert vor der Zeit, durch die ich gegangen! — Bin ich nicht über Tiefen gewandert, die mich unrettbar hätten verschlingen müssen — und ich hab's nicht gewußt — — o wie das Entsetzen mich packt — die Tiefe — die Tiefe — der Abgrund — da ist er — er kommt — er will mich verschlingen!

Vierter Auftritt.

Nora. Emmy.

(Emmy eilt die Stufen herauf und stürzt zu Noras Füßen hin.)

Emmy: Mama! Mama!

Nora: Mein Kind! (Sie halten sich umschlungen.)

Emmy: O Mama, ich kann's ja garnicht glauben, daß nun alles wieder gut ist. — O Mama! Mama!

Nora (aufspringend): Mein Kind, o mein Kind — laß dich ansehn — — laß dich befühlen, laß dich betasten — mein Kind — mein Eignes, aus meinem Sein geschöpft, meinem Fühlen und Lieben, du, meine Jugend, die geschwunden, meine Kraft, die gewesen, du, mein Heute und Morgen, mein Ich und mein Leben — — Kind, zeig' dein Gesichtchen — du hattest so blaue Augen — dein Lächeln war so hell — ist's so hell geblieben in all den langen Jahren — zeig' her — lächle — und dein Hälschen — und deine Hände — — o du sahst aus wie ein Englein, wenn du in deinem kleinen Bette schliefst — o wie lange hab' ich dich nicht in deinem Schlummer gesehn — — o mein Kind — mein Kind — soll ich lachen — soll ich weinen! (Sie hat Emmy in den Sessel gepreßt und kniet vor ihr, indem sie den Kopf in ihren Schoß drückt.)

Emmy: O Mama — Mama — wenn du wüßtest, wie wir uns freuen, Papa und wir —

Nora: Meine Kinder — meine Kinder —

Emmy: Und wenn du wüßtest, wie wir uns gesehnt haben! Mama! Mama!

Nora: Ja — Emmy — — habt ihr euch gesehnt —

Emmy: Mama — es ist ja jetzt so wundervoll — ich will nicht daran denken — — aber es war so traurig — so schrecklich traurig —

Nora: (stöhnend) So traurig —

Emmy: O Mama — weißt du wohl noch, wie du mit uns spieltest und tanztest und uns auf dem Schoße hieltest und mit uns plaudertest und uns küßtest — ich war ja noch so klein — aber das hab' ich doch nicht vergessen — — — so warm ist's nirgends wieder in der Welt gewesen nachher — — und keiner hat das tun können wie du — — keiner — und wir haben nicht glauben können, daß du fort warst — — überall haben wir dich gesucht, überall — und haben alle Morgen in dein Bett geguckt und geglaubt, du müßtest einmal darin liegen — — aber niemals — niemals!

Nora: O!

Emmy: Und wenn abends die Kinderfrau an unser Bett kam und uns beten lassen wollte, so trotzten wir und wollten nicht, und wenn sie fort war, so krochen wir alle drei zusammen und weinten — o Mama —

Nora: O! Kind!

Emmy: Und als Bob schreiben konnte, hat er einen langen Brief an dich geschrieben: „an die allerliebste und wunderschönste Mama in der großen

weiten Welt". Erwin lachte ihn aus und sagte, er könne dich nicht erreichen, aber er ließ sich's nicht ausreden — — und wir beide sahen lange Zeit nie einen Postboten, ohne ihn zu fragen, ob er uns eine Antwort von unsrer Mama bringe — — keine kam — keine —

Nora: Emmy!

Emmy: Und als wir dann größer wurden, sahen wir, daß auch Papa litt, aber wir wagten nie zu fragen, weil wir fühlten, daß er es nicht hören konnte — ganz heimlich nur sahen wir dein Bild an und versteckten uns dabei — und nie verging ein Tag, ohne daß wir deiner dachten — und immer hofften wir, du würdest einmal wieder zur Tür hereintreten —

Nora: Emmy — was hab' ich getan!

Emmy: O meine Mutter — wäre die Freude so unendlich, wenn nicht die Sehnsucht so groß gewesen wäre — o Mama — du kannst nicht denken, wieviel wir von dir gesprochen, ganz leise — ganz heimlich; denn die Leute machten oft so sonderbare Gesichter, wenn wir deinen Namen nannten — — und weinend bin ich oft nach Hause gekommen, wenn ich ein geflüstertes „armes Kind" aufgefangen hatte — — o Mama, wenn du wüßtest, wie glücklich ich jetzt bin! Du kannst dir nicht denken, wie einsam ein Mädchen ist, das keine Mutter hat!

Nora: O Emmy! Hätt' ich's nicht wissen müssen! Bin ich nicht selbst so arm und beraubt gewesen!

Mein Gott! Mein Gott! Ich hätte es wissen sollen, was es heißt, ein mutterloses Mädchen sein!

Emmy: Mama! Mama! Sieh hier dein Bild! Niemals hab' ich es von mir gelassen. Papa schenkte es mir am Einsegnungstage: werd' ihr ähnlich — sagte er dabei.

Nora (aufspringend): Ich ertrag's nicht mehr!

Emmy: Und nun ist's so wundervoll geworden — und Bob und Erwin — (sie schlägt sich auf den Mund — abgewandt) ach — ich darf's ja nicht verraten!

Nora (das Haupt in den Händen): Er — er — — diese Großmut —

Emmy: Und nun wollen wir zu Väterchen gehen, Mama!

Nora (abgewandt): Was hab' ich ihm getan — auch ihm — (zu Emmy gewendet) zu — — — ja —

Emmy: Er wartet unser — oder soll ich ihn holen?

Nora (für sich): Er — er — — (zu Emmy) bleib noch, Kind — bleib noch — — — — was für schöne Haare du hast — sie glitzern wie ein Sonnenstrahl — so schön — so schön (ihre Hände gleiten darüber) — deine Mutter hat sie dir nicht gepflegt —

Emmy: O Mama — sie kommen ja von dir — leg' deine Hände auf sie — du tust ihnen gut!

Nora: Und wie schön du gewachsen bist — ich habe nichts dazu getan — — und wie lieb und gut dein Lächeln — — und wie voll Kraft und Anmut

— — o mein Gott — (die Hände vor dem Gesicht) du bist geworden ohne mich — ich hab' dir nichts gegeben!

Emmy: Mutter! Mutter!

Nora: Mutter ist, was uns wärmt, was uns schützt, was uns hegt, was uns pflegt, was die Hände über uns breitet, was uns die Glieder gerade richtet und uns nach oben schauen lehrt — — ich — ich habe nichts getan — nichts —

Emmy: Mutter!

Nora: Nein — ich hab' euch verlassen! Euch allein gelassen in den Gefahren der Kindheit, in den Stürmen der Jugend, in der Dämmerung des Werdens — meine Hand hat euch nicht gehalten, als das Licht kam —

Emmy: Mutter!

Nora: Was bin ich euch — ich habe keinen Teil an euch!

Emmy: O Mama!

Nora: Nein — keinen Teil — diese Augen — diese Haare — dieser Leib — diese Seele — alles geworden — geworden ohne mich!

Emmy: Mutter!

Nora: Nenn' mich nicht Mutter — es ist Unnatur, wenn du so redest!

Emmy: O Mama! Das ist ja trauriger als alles! Was kann ich denn tun! O süße Mutter! Es ist ja jetzt alles gut. Es ist ja alles so wundervoll geworden! So wundervoll — — (ihr Blick fällt in den Garten) — ah, Mutter — da

sind sie ja — Erwin und Bob — sie kommen von der Bahn — hier durch den Garten! (Sie stürzt auf die Stufen und winkt.) Erwin! Bob! — — Mama — hier!

Fünfter Auftritt.

Nora. Emmy. Erwin. Bob.

(Zwei hochgewachsene junge Männer kommen die Stufen herauf. Emmy stürzt den Ankommenden entgegen und um den Hals. Dann führt sie dieselben Nora zu, die wie geistesabwesend dasteht, die Hand im Nacken.)

Emmy: Mama — das sind ja Erwin und Bob — — (Erwin umfängt Nora. Bob kniet vor ihr und faßt zärtlich ihre Hände in die seinen. Nora aber reißt sich los und streckt wie abwehrend ihre Hände aus.)

Nora: Ihr — auch ihr — — o das Fürchterliche — das Entsetzliche — alles kommt wieder — alles — ihr — auch ihr — o — es ist zuviel! (Sie schwankt)

Emmy (sie umfangend) Mama — freust du dich denn garnicht —

Nora: Mich freuen — ich mich freuen — — die Welt, die ich verlassen, stürzt über mich, die Pflichten, die ich versäumt, wälzen sich auf mich, die Freuden, die ich nicht geschaffen, ersticken mich, das Glück, das ich getötet, legt seine Hand so schwer auf mich — das Leben, das ich nicht gelebt, fällt auf mich — — — ich kann nicht mehr atmen — nicht atmen — (Sie greift mit den Händen nach der Brust und sinkt nieder in einen Sessel auf der linken Seite der Veranda. Ihre Söhne knieen zu ihren Füßen.)

Emmy (zu ihren Brüdern): Ich gehe — ich rufe Papa — seht nur ihr bleiches Gesicht — — o — die Angst schnürt mir das Herz zu! (Sie stürzt in die Tür rechts.)

Sechster Auftritt.

Nora. Erwin. Bob.

Erwin: Mutter, hast du denn kein Wort für uns?

Nora (sich aufraffend): O mein Sohn — mein Sohn — Gott segne dich, der du gewachsen und geworden bist ohne die mütterliche Erde — (ihre Hand auf Bobs Haupt legend) — dich, mein liebes, liebes Kind — — Gott segne dich — euch alle beide — — und wenn ihr einst ein Weib habt, so lauscht auf den Schlag ihres Herzens und bildet ihn, daß er mit dem euren gleichen Schritt halte, und horcht auf den Atemzug ihrer Seele, daß ihr ihn kennet. Und seid ihr ein milder Herr, aber seid ihr ein starker Herr; denn des Weibes Schönheit ist Schwäche und Unterordnung. Und seid stark für euch selbst und stark gegen die Welt. Seid Männer! Denn ohne Männer wird es keine Weiber geben!

Siebenter Auftritt.

Nora. Ihre Söhne. Emmy. Hellmer.

(Hellmer und Emmy treten von rechts ein. Hellmer stürzt auf Nora zu. Die Söhne erheben sich.)

Hellmer: Nora — Nora — sage mir, daß ich dich wiedergefunden habe!

Nora (die Hand vor dem Gesicht): O!

Hellmer: Nora — laß unsre Kinder für mich bitten — verzeih — verzeih mir, wenn ich dich nicht gekannt habe!

Nora (stöhnend): Nicht mehr — nicht mehr — o — was hab' ich getan —

Hellmer: Jetzt kenne ich dich — jetzt hab' ich eingesehn, wo ich gefehlt — Nora — noch ist es Zeit — laß uns glücklich sein! (Nora hat das Gesicht abgewendet und stöhnt.) Nora — das Wunderbare ist gekommen — wir haben uns wieder — dieselben und doch die andern! (Die Geschwister ziehen sich untereinander flüsternd ganz nach rechts zurück und gruppieren sich dort in aufgeregter, trauriger Stimmung um den Tisch.) — — — Nora — — das Wunderbare! (Nora schaut mit leuchtenden Augen wie entrückt in die Weite.)

Nora: Das Wunderbare, das uns vereinen sollte!

Hellmer: Es ist gekommen!

Nora (wie in Verzückung): Das Wunderbare! O wenn es gekommen wäre damals — damals — wie hab' ich darauf gewartet — wie hab' ich mich danach gesehnt — wie hat meine hungernde Seele danach gelechzt! Und ich dachte, es müsse kommen — nach acht Jahren Zusammenleben die wahre Ehe, die echte, wo wir vor unsern Kindern beweisen sollten, daß wir zueinander gehörten, nicht allein nach dem Gesetz, sondern auch nach dem Geiste, wo du dich zeigen solltest als das Haupt, das die Glieder regiert und beseelt, als der Starke, der das Schwache stützt,

als der Gerechte der für seine eigenen Versäumnisse büßt — — — o, wie hab' ich gewartet — — und ich wäre zu deinen Füßen hingestürzt und hätte dich angebetet — — — aber jetzt — — — was hab' ich getan — (sie verhüllt ihr Gesicht.)

Hellmer: Nora — du hast mich lieb gehabt — denk' an unsre ersten Jahre — denk' an all unsre warmen Stunden — an unser sonniges Heim — denk' an unsrer Kinder erstes Lachen — (Die Geschwister haben sich allmählich einer nach dem andern wieder genähert.)

Nora: O! — Jetzt — zu spät — — — was hab' ich getan!

Hellmer: Nora! Ich beschwöre dich! (Die Kinder umringen sie. Bob und Emmy werfen sich vor ihr hin.) Nora! Sieh unsere Kinder hier zu deinen Füßen!

Nora (stöhnend): O!

Hellmer: Sie bitten für mich! Deine Kinder!

Nora (in Verzweiflung die Arme emporstreckend): Meine Kinder, die ich allein gelassen! Meine Kinder, die ich zu Waisen gemacht, ohne daß Gott es gewollt, meine Kinder, die ich verleugnet habe, um mich selbst zu retten, meine Kinder, denen ich Unwiederbringliches geraubt, weil ich an mich dachte, meine Kinder, deren Lachen ich dunkler gemacht, und deren Freuden ich getrübt habe — — — meine Kinder, die ohne mich geworden sind! — — O! Was hab' ich getan! Die Natur hab' ich verachtet, mich selbst hab' ich weggeworfen — ich bin keine Mutter — ich habe keine Kinder! (Sie verbirgt ihr Gesicht.)

Hellmer: Nora, besinne dich! (Sie stöhnt.) Schau' doch auf, Nora! Schau' doch einmal hin auf deine Kinder! (Sie schaut auf, hält dann aber die Hand wieder vor sich wie abwehrend.)

Nora: 'weg — hinweg! (Die Kinder ziehen sich wieder zurück) Es tut mir so weh — so weh — meine Söhne, die ich formen sollte, meine Söhne, die ich werden sehn sollte — — o was zeigst du mir die Welt, die nicht mein ist — warum weisest du mir das Glück, das ich zerschlagen, warum das Paradies, aus dem ich mich vertrieben habe — — warum stellst du das Verbrechen vor mich hin — die Sünde, die ich begangen habe! Zu spät. Zu spät. O wie weh das Ungetane tut, das wir nicht getan, o wie weh das Versäumte brennt, das wir nicht einholen können — o wie die Vergangenheit quält, zu der wir den Schlüssel verloren — o wie die Zeit tötet, die wir nicht benutzt — — Luft — Luft —

Hellmer (zu Emmy): Geh, Emmy — hol' den Arzt! Schnell! (Emmy eilt die Stufen hinunter.)

Achter Auftritt.

Nora. Hellmer. Erwin. Bob.

Hellmer (neigt sich zärtlich zu Nora): Nora!

Nora (wehrt ihm in verhaltner Qual): Küß mich nicht — sei nicht so gut zu mir — es schmerzt — zu sehr —

Hellmer: Hast du die Zeit vergessen, wo du dich von mir küssen ließest?

Nora: O!

Hellmer: Nora!

Nora: (dumpf mit gerungnen Händen.) Was hab' ich getan!

Neunter Auftritt.

Nora. Hellmer. Erwin. Bob. Emmy. Dr. Rabner.

(Emmy und Dr. Rabner kommen eilends die Stufen herauf. Nora richtet sich in ihrem Sessel auf, erhebt das Auge und erkennt den Arzt.)

Nora: Was — was wollen Sie hier, Doktor — — o — ich sehe — — man hat Sie gerufen — — warum — warum — — ich bin ganz gesund — niemals bin ich so gesund gewesen wie jetzt und so klar, und meine Augen, die dunkel waren, sind helle — — und ich sehe — (Sie schaut wie entrückt in die Weite. Dr. Rabner zieht sich mit den Geschwistern nach rechts zurück) — sehe, daß es keine Zukunft mehr gibt für mich — die Vergangenheit ist da — riesengroß — unerbittlich — — dort — sie steht auf — sie kommt — weh — sie kommt — und richtet und tötet und fällt über uns alle — — neunzehn Jahre Qual und Kampf neunzehn Jahre Irregehn — neunzehn Jahre Verblendung — neunzehn Jahre Sünde — — — kann es denn von mir genommen werden, was ich getan — kann der Strom rückwärts fließen — können Schmerzen ungefühlt — Sünden ungeschehen gemacht werden — es kann nicht sein — es kann nicht sein! (sie birgt ihr Haupt in den Händen.)

Hellmer: Alles kann wieder gut werden, Nora — alles — in der Liebe — lege dich in meine Hände — in meine Arme — Nora —

Nora (sich zu ihm neigend): Du bist so gut —

Hellmer: Nora — sag' einmal wieder „lieber" zu mir — — — — — küsse mich, Nora! (Sie neigt sich über ihn und nimmt zärtlich sein Haupt in ihre Hände.)

Nora: Lieber — geliebter Robert — (sie legt ihren Kopf an seine Brust. Er umfängt sie schweigend) — — wie sanft sich's hier ruht — — ich bin wegmüde —

Hellmer: Nun bist du zu Hause, Nora —

Nora (mit unaussprechlichem Ausdruck): Zu Hause — — o Robert — wie süß doch alles gewesen ist zwischen uns —

Hellmer: Mein Glück! — — — Das Glück!

Nora: Wie weich es faßt — und bin doch so hart gewandert!

Hellmer: Nora! (Er neigt sich über sie.)

Nora (plötzlich emporfahrend): O — o — da ist's ja wieder — der Alp, der auf meinem Herzen drückt — die Tiefe, die nach mir langt — die Wolke, die sich zwischen dich drängt und mich — zwischen uns und das Glück — — — weh — weh — laß sie nicht kommen, Geliebter — die Wolke dort — die Wolke — — da ist sie — ganz dunkel — o sie versengt mein Hirn — sie trinkt mein Herz — o mein Gott — es kommt — das Fürchterliche — weh — weh — — und nun fällt's von meinen Augen — immer mehr — immer mehr — und nun seh' ich — seh' ich — (dumpf) — o wie ich ihn wieder vor mir sehe

— (sie ist aufgesprungen und schaut in völligem Entrücktsein in die Weite) — jenen unglückseligen Abend, als wir vom Balle kamen, und er erfahren hatte, was ich getan — getan aus Unwissenheit, Torheit, Unverstand — seinetwegen — ihm zulieb — — o wie ich alles wieder sehe — ihn — ihn — und höre seine verachtenden Worte — — — o diese Worte — wie sie auf mir gebrannt haben all diese Zeit, ohne daß ich es wußte — wie sie mich hinausgepeitscht haben von dem schützenden Dache — hinaus in die Welt — wie sie mich angespornt haben zu fieberndem Ringen und Streben — wie sie meine Seele gegeißelt und mir die Kraft aus dem Körper gesogen, wie sie mich belastet haben mit wahnwitzigem Wunsche nach Unmöglichem — — o ich höre ja alles wieder — ich sehe ja alles wieder — — weh — weh — nein — da war kein Platz für mich und alles, was ich zu geben hatte, da war die Wüste für den Durst meines Herzens — da war keine Stütze für meine tastenden Schritte — da war keine Brust für die meine!

Hellmer (beschwörend ihren Arm rührend): Nora — Geliebte — komm zu dir! (Nora spricht weiter, ohne zu hören und zu sehen, in Verzweiflung und völligem Entrücktsein.)

Nora: Mein Wahn! Meine Blindheit! Meine Sünde! Mein Verbrechen! Hab' ich's denn getan — ich, das mutterlose Kind, das nie eine leitende Hand geführt, dem nie ein Strahl wahrer Erkenntnis geleuchtet hatte — — — nein — (leise,

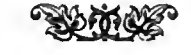
(dumpf und entsetzt) nein — bist du's nicht vielmehr gewesen — du! — — Du hattest mich zur Lust deiner Augen in dein Haus genommen — was war dir das, was sie nicht sehen konnten! Du freutest dich meiner jungen Schönheit — was war dir meine unsichtbare Seele — du umfingst meine warmen Glieder — von mir wußtest du nichts — nichts! — Du hast mir mein Heim genommen und die Kinder meines Schoßes — du, der du nicht wußtest, daß du deinem kindisch in die Welt tappenden Weibe eine Stütze schuldig warst und einen Halt! Du dachtest nur an deine Lust, dachtest nur an dein Selbst, dachtest nur an deine Ehre — — — ich lache über sie — (sie hat sich hoch aufgerichtet und schaut mit fieberleuchtenden Augen wie in eine andere Welt) ich lache über eure Ehre, die euch so schwach macht, daß ihr nicht auf eignen Füßen stehen könnt, ich lache über eure Ehre, die sich aus Kieselsteinen aufbaut, und die ein Windhauch umweht — — o wie seid ihr schwach, ihr Starken — — und solange ihr so schwach seid, werden wir stark sein wollen, und wir werden daran zu Grunde gehn; denn unsre wahre Kraft heißt Schwäche — — und wir werden uns zerreiben und verbrauchen im fruchtlosen Kampfe — — wann kommt die goldene Zeit — wann werden wir Weiber sein dürfen — wann werdet ihr Männer sein! (Sie stürzt nieder. Dr. Rabner eilt herbei. Hellmer wirft sich bei ihr nieder. Die Geschwister, sich umschlungen haltend, nähern sich laut schluchzend.)

Hellmer: Nora! (Sie richtet sich mit Anstrengung auf. Ihr Blick verrät das wiedergekehrte Bewußtsein. Sie umschlingt ihn mit letzter Kraft und küßt ihn. Dann fällt sie zurück.)

Hellmer (verzweifelt aufspringend): Nora! (Dr. Rabner beugt sich über sie und legt ihr die Hand aufs Herz. Dann schaut er ernst auf.)

Dr. Rabner: Gönnen Sie ihr die Ruhe! Sie hat heimgefunden! (Hellmer wankt. Emmy umfängt schluchzend mit beiden Armen ihren Vater.)

Vorhang fällt.





FRANKHAUSER, K., Altklassische Lyrik. Freie moderne Nachbildungen. M. 1.50

ITZEROTT, MARIE, Delila. Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen. M. 1.20

ITZEROTT, MARIE, Schweigen. Vergilbte Blätter aus der Truhe meiner Urgrosstante. M. 1.50

KOELZER, Menschen. Drama in 3 Aufzügen. M. 2.—

KROLL, E., Ein Schachspiel. Graf Hugos Busse. Schauspiel in zwei Akten. Nach einer elsässischen Sage. M. 2.—

KROLL, E., Gutenberg. Ein Festspiel. M. 1.—

PUTTKAMER, ALBERTA von, Akkorde und Gesänge. Dichtungen. Eleg. gebd. M. 4.—

WINTERFELD - WARNOW, EMMY von, Mein Lied. Gedichte. M. 2.50

WINTERFELD - WARNOW, EMMY von, Bogdana. Ein Sang aus Lithauens Vergangenheit. M. 1.50

ARNOLD, J. G. D., Der Pfingstmontag. Lustspiel in Strassburger Mundart. Mit Arnolds Leben und Schriften von Ernst Martin. M. —.80

AUS DER PFEIFERSTADT, Alte und neue Lieder vom Verfasser der Pfeiferbrüder. M. 1.50

BRESCH, JOHANN, Vogesenklänge. Gedichte. M. 3.—

HAIDERÖSLEIN, gepflückt von einem Elsässer. Gedichte. M. 1.—



